Donnerstag, den 15. November 1928

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 318

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.00, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Zusammenarbeit der Linksparteien.

Zum Schutz der Republik und der Demokratie.

Der gestrige Tag brachte ein Ereignis, das für das parlamentarische Leben in Polen von ungeheurer Tragweite erscheint. Die Fraktionsvertreter der P.P.S., der „Wyzwolenie"-Gruppe und des Bauernverbandes haben in einer gestern abgehaltenen gemeinsamen Tagung beschlossen, eine permanente Kommission zum Schutz der Republik und der Demokratie zu bilden, die sich paritätisch aus Vertretern der drei genannten Linksparteien zusammensetzen wird. Die Kommission soll die Zusammenarbeit der drei parlamentarischen Parteigruppen in Fragen des Schutzes der republikanischen Staatsform, der Demokratie und des Parlamentarismus im Sejm und im Senat gewährleisten. In allen anderen partei- und sozialpolitischen Fragen behalten sich diese Gruppen volle Handlungsfreiheit vor nach dem Grundsatz: getrennt marschieren, vereint schlagen! Aufgabe dieser parteipolitischen Neubildung wird es sein, die Uebereinstimmung der Meinungen in den Fragen der republikanischen Staatsform der Demokratie und des parlamentarischen Lebens zwischen den drei Parteigruppen herbeizuführen und ein gemeinsames Vorgehen im Parlament zu sichern. Als erste bedeutungsvolle Tat dieses Linkskartells ist die Einbringung dreier Selbstverwaltungsvorlagen im Sejm anzusprechen, und zwar einer Vorlage über die Dorfgemeinde, einer über die Stadtverwaltung und einer über die Kreisverwaltung (Sejmik), die dem Sejm bereits zugegangen sind.

Im Sejm.

Die Aussprache über den Staatshaushalt abgeschlossen. — Der Staatshaushaltsplan an die Kommission überwiesen.

In der gestrigen Plenarsitzung des Sejm wurde die Aussprache über den Staatshaushaltsplan der Regierung zu Ende geführt und der Staatshaushaltsplan der Kommission zur Beratung überwiesen.

Nach den Reden einiger Klubführer, die nichts bemerkenswertes zu verzeichnen hatten, wurde über die Frage der Ueberweisung des Staatshaushaltsplanes abgestimmt. Abg. Chrucki (Ukrainer) und Abg. Bittner (Kommunist) stellten den Antrag, den Staatshaushalt ganz abzulehnen. Dieser Antrag, für den nur die Ukrainer und Kommunisten stimmten, fiel natürlicherweise durch. Angenommen wurde darauf der Ueberweisungsantrag. Vor Abstimmung über den kommunistisch-ukrainischen Antrag verließen sämtliche sozialistischen Abgeordneten den Sitzungssaal.

Die „Revolutionäre" und ihre Sejmmandate.

Das Hauptvollzugskomitee der P.P.S. hielt unter dem Vorsitz des Abg. Barlicki eine Sitzung ab, in der auch die Frage der Mandate der sogenannten „Revolutionäre" zur Sprache gelangte. Es wurde beschlossen, die Abgeordneten Jaworowski, Downarowicz, Szczypiorski, Gardecki, Smulikowski und Niski aufzufordern, ihre Mandate der Partei wieder zur Verfügung zu stellen. In der Aufforderung werden die Abtrünnigen an ihre schriftliche Erklärung erinnert, in der sie sich ehrenwörtlich verpflichten, die Mandate auf Verlangen des Hauptvollzugskomitees der Partei zur Verfügung zu stellen. — Ob diese Herren ihre Unterschrift wohl anerkennen und ihr Wort halten werden? Wohl kaum.

Das neue polnische Berggesetz.

Das Industrie- und Handelsministerium und das Finanzministerium haben den endgültigen Entwurf des neuen polnischen Berggesetzes, das die verschiedenen Vorschriften in den einzelnen Teilgebieten ersetzen soll, fertiggestellt. Nach dem neuen Entwurf behält sich der Staat das ausschließliche Schürfungsrecht nach neuen Kohlenlagern in Ostoberschlesien vor. Ebenso dürfen Schürfungsarbeiten nach einer Reihe wertvoller Mineralen, wie Kali und Phosphor, nur mit Genehmigung des Staates unternommen werden. Gold und Silber bleiben im Falle ihrer Entdeckung Eigentum der Schürfenden. Die Vorschriften betreffend Bohrversuche und Ausbeutung von Naphthaquellen werden aus dem Berggesetz ausgesondert und in Form eines besonderen Naphthagesetzes herausgegeben. Die Arbeiten an dem Entwurf dieses Gesetzes sind vom Industrie- und Handelsministerium in Angriff genommen worden.

Empfänge beim Staatspräsidenten.

Warschau, 14. November. Der Staatspräsident empfing heute zu einem längeren Bericht den ehemaligen Wojewoden und jetzigen Vorstand des Hilfskomitees für die akademische Jugend, Soltan, der u. a. über den Bau eines Sanatoriums für Hochschüler in Zakopane referierte. Um 11.30 Uhr wurde der Präses des staatlichen Patentamtes, Chajkowski, und um 12 Uhr der Divisionsgeneral K. Sosnkowski empfangen.

General Sikorski fristlos beurlaubt.

Der zurzeit in Paris lebende Pilsudski-Gegner, General Sikorski, hat dieser Tage an das Kriegsministerium das Gesuch gesandt, ihm einen weiteren befristeten Urlaub zu gewähren, um in Paris bleiben zu können. Das Kriegsministerium antwortete dem General, daß ihm ein fristloser Urlaub bewilligt sei und er in Paris verbleiben dürfe.

Das Reinemachen in Lemberg.

Wie bereits gemeldet, machen die Zentralbehörden die Lemberger Polizei- und Untersuchungsbehörden für die blutigen Ereignisse verantwortlich. Als Sündenböcke sind u. a. in Ruhestand versetzt worden: Stadtstarost Rheinländer, Polizeikommissar Nowodworski sowie Untersuchungsrichter Mittländer. Zum Nachfolger des langjährigen Regierungsokmmissars Rheinländer ist Hauptmann Alfons Klotz ernannt worden. Klotz hat bereits sein Amt angetreten.

Kommunistische Demonstration in Lemberg.

Lemberg, 14. November. Für Montag, den 12. d. M., war in Lemberg eine Versammlung der „Selrob"-Linken angekündigt, zu dem die Sejmabgeordneten Walnycki und Cham eingetroffen waren. Der Stadtstarost verweigerte die Genehmigung zur Abhaltung der Versammlung. Infolgedessen marschierte eine größere Anzahl von Kommunisten mit den beiden Abgeordneten an der Spitze vor das Amtsgebäude des Starosten, um dort zu demonstrieren. Polizei griff ein und zerstreute die Menge.

Der Leiter der Heilsarmee Booth im Sterben.

London, 14. November. Der oberste Leiter der Heilsarmee, General Booth, ist seit einiger Zeit schwer erkrankt. Mit seinem Ableben wird stündlich gerechnet.

Die letzten Augenblicke der „Vestris".

Schilderung eines Geretteten.

Neuyork, 14. November. Der Ingenieur Ol Maxey aus Richmond (Virginia), einer der von dem Lloyddampfer „Berlin" geretteten Ueberlebenden der „Vestris" berichtete dem Vertreter einer Telegraphenagentur bei der Landung in Neuyork über seine Erlebnisse beim Untergang der „Vestris" u. a.: Sonntag nacht wütete ein furchtbarer Sturm. Plötzlich verspürte man einen starken Ruck. Gleich darauf füllte das einströmende Wasser die Kohlenbunker und den Maschinenraum. Die Frauen und Kinder wurden in den ersten drei Rettungsbooten untergebracht. Eines davon hatte ein Leck und sank in etwa 50 Fuß Entfernung vom Schiff. Mehrere Boote kenterten sobald sie das Wasser berührten. Schreckensrufe erfüllten die Luft, als die in den Booten untergebrachten Frauen und Kinder ins Meer geschleudert wurden. Soweit sich beobachten ließ, wurden sie jedoch von anderen Booten wieder aufgefischt. Zwei Rettungsboote konnten infolge des Ueberliegens des Schiffes überhaupt nicht freigemacht werden. Ich befand mich mit etwa 90 anderen Passagieren und Mannschaften noch an Bord, als das Schiff sich plötzlich umlegte. Wir sprangen über Bord. Ich wurde tief unter Wasser gezogen. Wir schwammen dann etwa zwei Stunden, bis wir von einem Rettungsboot aufgenommen wurden. Ich habe gesehen, wie sich zwei Boote mit Wasser füllten. Ein Boot riß sich los, ehe es freigemacht war. Alle Rettungsboote leckten anscheinend. Während der ganzen Zeit, die wir im Boot verbrachten, waren wir damit beschäftigt, das eindringende Wasser auszuschöpfen. Nachts sahen wir die Lichter der Rettungsdampfer. Wir hatten jedoch selbst keine Rakete. Wir riefen aus Leibeskräften, blieben aber zunächst unbemerkt. Später sahen war im Licht der von dem Dampfer „Berlin" aufsteigenden Raketen in unserer Nähe einen Mann und eine Frau auf einem Wrackstück sitzend treibend. Beim Verlassen des Schiffes waren die meisten Boote überfüllt. Der zweite Steward schwamm zwischen den einzelnen Fahrzeugen hin und her, um eine bessere Verteilung der Insassen zu erreichen und die Ueberbelastung der einzelnen Boote zu vermindern. Als die „Vestris" versank, sahen wir den Kapitän auf dem Sturmdeck stehen. Die Flottille der Rettungsboote bemühte sich, zunächst in der Nacht zusammen zu bleiben. Wir wurden aber bald von der Strömung auseinandergetrieben. Endlich erschien die „Berlin" und nahm uns an Bord."

Neuyork, 14. November. Der amerikanische Kreuzer „Wyoming" sandte an das Flottendepartement in Washington folgenden Funkspruch: „Benutzung von Zerstörern nicht ratsam, zu rauhe See. Die Windstärke ist 45 Meilen Geschwindigkeit. Da alle Rettungsboote auf Schiffbrüchige hin genau untersucht worden sind, halte ich weitere Suche nach Einbruch des Abends für zwecklos."

Die Berichte der Dampfer zusammengefaßt, deuten auf 210 Ueberlebende hin. Ein weiterer Bericht des Kreuzers besagt, daß der 1. Offizier der „Vestris", der sich an Bord des „American Shipper" befindet, ausgesagt habe, daßt acht Boote und ein Rettungsfloß von der „Vestris" losgekommen seien, daß ein Boot kenterte, 11 Tote dieses Bootes seien gesichtet worden. Das Rettungsfloß müsse infolge des schweren Seeganges entzwei gebrochen sein. Die „Wyoming" erhielt darauf den Befehl, an der Unglücksstelle zu bleiben, die „Los Angeles" soll aber nicht abgeschickt werden. Ein erster Augenzeugenbericht spricht davon, daß man bei den Rettungsmaßnahmen an Bord der „Vestris" zuerst eine phlegmatische Langsamkeit und Unerfahrenheit beobachten konnte. Der Kapitän habe bis zum letzten Augenblick in großer Lauheit seine Befehle erteilt. Am Sonnabend abend sei das Schiff von einer schweren See erfaßt worden und mit schwerer Schlagseite nach Backbaord liegen geblieben, im Schiff selber sei alles durcheinandergeworfen worden. Bis zum Montag habe die Mannschaft, um das Schiff wieder gerade zu legen, ununterbrochen, aber erfolglos das Wasser aus dem Lagerraum zu pumpen versucht.

Neuyork, 14. November. Unter den 206 bisher Geretteten, befinden sich angeblich 152 Mann, die zur Besatzung gehörten. Sämtliche Geretteten sind erwachsen. Das Schicksal der 20 Kinder ist unbekannt. Außerdem fehlen von 37 Frauen 27. Es besteht eine geringe Hoffnung, daß die vier kleinen radiolosen Schiffe, die in der Nähe der Unglücksstelle sich befanden, einen Teil der Vermißten aufgenommen haben. Ferner glaubt man, daß ein vollbesetztes Boot von der untergehenden „Vestris" mit in die Tiefe gerissen wurde.

Orkanverheerungen in Argentinien.

London, 14. November. Durch einen Orkan, der über dem Bezirk Villa Maria in der argentinischen Provinz Cordoba hinwegging, sind nach Berichten aus Buenos Aires 20 Personen getötet und 40 verletzt worden.

Sitzung des deutschen Reichskabinetts.

Berlin, 14. November. Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Müller ist das Reichskabinett heute vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um sich mit der allgemeinen politischen Lage zu beschäftigen. Im Mittelpunkt der Sitzung steht die Frage des Panzerkreuzerbaues.

Botschafter von Hoesch bei Poincare.

Paris, 14. November. Botschafter von Hoesch hatte heute eine einstündige Unterredung mit Ministerpräsident Poincaré, in der die Aussprache über die Einsetzung des Sachverständigen-Ausschusses zur Regelung der Reparationsfrage forgesetzt wurde.

Die französische Abordnung für den Sachverständigenausschuß.

Paris, 14. November. (ATE.) Einer Meldung des „Excelsior" zufolge, wird das neue Kabinett sich alsbald nach seiner Vorstellung vor den beiden Kammern mit der Ernennung der französischen Abordnung für den Sachverständigenausschuß über die Reparationsfrage beschäftigen. Den Vorsitz dieser Abordnung wird wahrscheinlich der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, führen. Der „Matin" ergänzt diese Meldung dahin, daß die beiden anderen Vertreter Frankreichs in dem Ausschuß voraussichtlich Parmentier und Sergent sein würden, die seinerzeit schon als Sachverständige der französischen Regierung an der Bearbeitung des Dawes-Planes teilgenommen haben.

Die Frage der Militärreserven und die englische Regierung.

London, 11. November. Der erste Lord der Admiralität, Bridgemann, erklärte in einem Schlußwort während der gestrigen Aussprache über den englisch-französischen Flottenvertrag, daß die Haltung der Regierung in der Frage der Militärreserven dieselbe sei, die Lord Cecil im vergangenen Jahre in Genf dargelegt habe. Bridgemann verlas dann Auszüge aus verschiedenen Erklärungen Cecils.

General William Obregon versucht den Tot seines Onkels zu rächen.

Neuyork, 14. November. Einer Neuyorker Blättermeldung zufolge kam gestern der Neffe des ermordeten Präsidenten Obregon, General William Obregon, nach dem Gefängnis, in dem sich der Mörder des Präsidenten befand und verlangte, als Besucher vorgelassen zu werden. Der Mörder wurde an das Gitter gerufen und die beiden wurden allein gelassen. Ein Wärter ging zufällig in dem Augenblick vorüber, als Obregon aus einem Revolver auf den Mörder seines Onkels schießen wollte. Nachdem man ihm die Waffe abgenommen hatte, wurde er nach Hause gebracht. Wenige Stunden später jagte sich der General eine Kugel durch die Schläfe.

Zwei deutsche Gelehrte als Nobelpreisträger.

Stockholm, 14. November. (ATE.) Die schwedische Akademie hat am Dienstag den Nobelpreis für Chemie 1927 Professor Heinrich Wieland-München und den für 1928 Professor Adolf Windau-Göttingen zugesprochen.

Die Paratyphus-Epidemie in Dänemark

Kopenhagen, 14. November. Die Paratyphus-Epidemie in Odense und Umgebung hat seit einigen Tagen wieder an Ausdehnung zugenommen. Die Zahl der in das Epidemie-Krankenhaus eingelieferten Personen betrug etwa 20, so daß die Gesamtzahl der im Krankenhaus befindlichen Personen auf 130 gestiegen ist. Die Bekämpfung der Epidemie wird besonders erschwert, da es noch nicht gelungen ist, den Bazillenträger festzustellen.

Die Ausbruchstätigkeit des Aetna.

Rom, 11. November. Die Ausbruchstätigkeit des Aetna hat sich neuerdings vermindert. Der Krater, der bisher glühende Lava in flüssiger Form ausströmte, wirft nunmehr Steinblöcke und Geröll in großen Massen aus. Die Sachverständigen erklären, daß die Ausbruchstätigkeit des Aetna vor dem Abschluß stehe und daß man das Ende in etwa drei Tagen erwarten könne. Solche Voraussagen sind natürlich mit Vorsicht aufzunehmen, da die letzten Tage gezeigt haben, daß ein Abflauen der eruptiven Gewalt immer wieder mit einer Verstärkung abwechselte. Die Krater des Aetna rauchen seit gestern abend besonders stark.

Rom, 14. November. Auch die Fahrstraße, auf der sich seit Unterbrechung der Bahnlinie der Umsteigeverkehr mittels Autobussen vollzog, ist nunmehr auch von der langsam vordringenden Lava erreicht worden, so daß der Wagenverkehr nur noch an der Küste entlang möglich ist. Im übrigen aber hat die Spannung im Katastrophengebiet merklich nachgelassen, nachdem nun auf ein baldiges Ende der Aetna-Eruption zu hoffen ist. Man beginnt bereits mit den Aufräumungsarbeiten.

Wer trägt die Schuld

für die Mißstände in der Krankenkasse?

Die N. P. R, Chadecja und die Industriellen bilden einen Block, der sich der Beseitigung der Mißstände in der Krankenkasse widersetzt.

Viel klagen die Versicherten über den Bürokratismus in der Krankenkasse. Die sozialistische Fraktion der Verwaltung der Institution habe unzählige Male versucht, Ordnung zu schaffen. Sie stießen stets auf den Widerstand der Mehrheit, die sich aus den Vertretern der Industriellen, der N.P.R. und der Chadecja, also den 12 rechtsstehenden Verwaltungsmitgliedern, zusammensetzt

Die N.P.R. hat mehrfach den Fabrikanten Geschenke gemacht

in Gestalt der Beschließung von Anträgen des N.P.R.-Direktors Samborski, wonach die Wechselkredite verlängert wurden. Dafür haben sie sich die Freundschaft der Fabrikanten erworben und wirtschaften gegen den Willen der Sozialisten seit fast drei Jahren.

Der Bürokratismus und die personellen Mißstände haben sich durch diese Blockierung der Fabrikanten mit ihren Handlangern in der Krankenkasse festgesetzt. Vor einiger Zeit hat die sozialistische Fraktion, um endlich eine gesündere Luft in der Krankenkasse zu schaffen, den Antrag gestellt, ein Organisationsstatut für die Administration der Kasse zu beschließen, um endlich eine Aenderung zu schaffen. Die Ausarbeitung des Statuts wurde dem Kassendirektor Samborski, also der N.P.R., übergeben. In der vorgestrigen Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse legte Samborski seinen Antrag vor und forderte, daß 70 Prozent der Beamten stabilisiert werden sollen, also nie entlassen werden können. Die übrigen Beamten sollen etatsmäßig festgesetzt werden.

Gegen diese Absicht,

den Bürokratismus in der Krankenkasse für immer festzusetzen,

wandte sich die sozialdemokratische Fraktion mit aller Energie. Sie unterstrich, daß das Statut den Bürokratismus beseitigen, nicht aber für alle Zeiten festnageln sollte. Der Vorsitzende der Fraktion, Schöffe L. Kuk (D.S.A.P.) erklärte, daß er persönlich gegen die Stabilisierung sei, da diese das geistige Proletariat vom körperlichen trennt, indem es das erstere in eine bevorzugte materielle Lage versetzt, während es Führer des körperlichen Proletariats sein soll. Wenn aber schon der Grundsatz von der Mehrheit angenommen wurde, eine Stabilisierung der Beamten vorzunehmen, so können höchstens 30 Prozent stabilisiert, 35 Prozent etatsmäßig und 35 Prozent kontraktlich verpflichtet werden. Diese Anträge des Schöffen Kuk wurden von den Fabrikanten und der N.P.R. niedergestimmt. Durch diesen Erfolg der sonderbaren Koalition ermuntert, stellte die N.P.R. den Antrag, das Statut ohne jegliche Diskussion anzunehmen. Die Sozialisten wandten sich energisch gegen diesen Antrag, da er den Lebensnerv der Kasse betrifft, und da nur in der Diskussion die Mängel aufgedeckt und dann beseitigt werden können. In einer solch wichtigen Frage denjenigen den Mund zu schließen, hinter denen heute die Mehrheit der Lodzer Arbeiterschaft steht, also den Sozialisten, was die letzten Wahlen bewiesen, ist ein Unding. Trotzdem wurde der Antrag der N.P.R. mit den Stimmen der Industriellen und dieser Nationalisten angenommen.

Angesichts dieses unerhörten Vergehens der Mehrheit konnte die sozialistische Fraktion an den weiteren Beratungen nicht mehr teilnehmen. Der Sprecher der Fraktion, Schöffe Kuk, gab nachstehende Erklärung im Namen der Fraktion ab:

Erklärung.

Angesichts dessen, daß mit den Stimmen der Vertreter der Industrie und der Fraktion der N.P.R. und der Chadacja beschlossen wurde, die Diskussion zu schließen in einer für die Krankenkasse so wichtigen Frage, wie es das Organisationsstatut und die Beamtenstabilisierung ist, wodurch es uns unmöglich gemacht wurde, auf die organisatorischen Fehler in der Institution aufmerksam zu machen und die bestehende Bürokratie zu beseitigen, die die breiten Massen der Versicherten drangsaliert;

daß das Statut die Stabilisierung nur der höheren Beamten vorsieht, unter Benachteiligung der niederen Beamten und Funktionäre;

erklärt die sozialistische Fraktion, daß sie an der Diskussion und an der Abstimmung des Statuts nicht teilnehmen wird. Die Fraktion macht

für die organisatorischen Mängel die Fraktionen der N.P.R., der Industriellen und der Chadecja verantwortlich

und behält sich das Recht vor, um die Gesundung der Administration der Krankenkasse auf anderem Wege zu kämpfen.

(Unterzeichnet): L. Kuk, F. Kaluzynski, A. Purtal, S. Wojdan, E. Ajnenkel, Sz. Milman.

Der Verlauf dieser Sitzung zeigt allen Versicherten ganz klar, wem sie die Mißstände zu verdanken haben und wer die Beseitigung derselben fordert. Die unterzeichneten Verwaltungsmitglieder stehen als Kandidaten auf der Liste Nr. 2. In der Wahl am Sonntag hat jeder Versicherte zu entscheiden, ob er hinfort die Mißstände weiter haben oder beseitigen will. Das letztere kann er erreichen, wenn er der Liste 2 zur Erringung der Mehrheit verhilft.

***

Tagesneuigkeiten.

Großer Aushebungsskandal in Lodz.

Seit längerer Zeit liefen beim Untersuchungsamt anonyme Schreiben ein, in denen über Mißstände bei der Aushebung berichtet wurde. Im Zusammenhang hiermit dauert seit etwa drei Monaten d e Untersuchung, die ein außerordentliches Ergebnis hatte. Es stellte sich heraus, daß in Lodz und der Lodzer Wojewodschaft eine Bande von Leuten grassiert, die zwischen den Militärärzten und den Militärpflichtigen vermitteln, wobei sie die Aerzte mit hohen Summen bestechen. Daraufhin wurden Ergänzungsaushebungskommissionen für alle Personen angesetzt, die vom Militärdienst befreit worden sind. Dort stellte es sich heraus, daß ein großer Teil von ihnen vollkommen gesund und dienstfähig ist. Insgesamt sind in der Lodzer Wojewodschaft auf diese Art über 200 Militärpflichtige befreit worden. Auf Grund dieser Ermittelungen wurden die 200 Personen vom Untersuchungsrichter vernommen, wobei 40 Personen zurückgehalten und im Arrest untergebracht wurden. Einige von diesen bekannten sich schuldig, mit Hilfe von Vermittlern sich vom Militärdienst befreit zu haben. Während der weiteren Untersuchung gelang es der Untersuchungskommission, fünf Vermittler aufzudecken. Es sind dies: Kazimierz Piwocha, Franziszkanska 10, Schlama Placzynski aus Petrikau, Slek Bergmann, Pomorska 127, Chudes Benczkowska, Wschodnia 42, und Symcha Berkheim, Neue Cegielniana 10. Auf Grund der Aussagen dieser Verhafteten nahm die Polizei auch mehrere Verhaftungen unter den Militärärzten vor. (p)

Die Registrierung des Jahrganges 1908.

Morgen haben sich im Registrierungsbureau in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben K bis P beginnen. (p)

Die Kontrollversammlungen.

Morgen haben sich folgende Personen zur Kontrolle zu melden: In der Leszna 9 die Angehörigen des Jahrganges 1903, die im Bereich des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben F bis J beginnen; in der Neuen Cegielniana 51 die Angehörigen des Jahrganges 1897, die im Bereich des 7. und 10. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Neuen Targowa 18 die Angehörigen des Jahrganges 1892, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Konstantynowska 62 die Angehörigen des Jahrganges 1888, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L beginnen. (p)

Vom Unterstützungsamt des Lodzer Magistrats.

Nach Berechnung des Unterstützungsamtes des Lodzer Magistrats betrug die Zahl der zeitweilig unterstützten Erwerbslosen in der Zeit vom 5. bis 11. November l. J. 242 (223 Männer und 19 Frauen), die im Laufe der genannten Berichtszeit zusammen 3817 Zloty 25 Gr. ausgezahlt erhielten. Die Zahl der gesetzlichen Unterstützungsempfänger betrug 3061 (842 Männer und 2219 Frauen), an die insgesamt 36 864 Zl. 40 Gr. ausgezahlt wurden.

Große Veruntreuung in der Lodzer Handelsbank.

Der 3. Abteilung des Untersuchungsamtes wurde von einer großen Veruntreuung in der Lodzer Handelsbank (Al. Kosciuszki 15) Mitteilung gemacht. In der genannten Bank war als Inkasent der verheiratete Felix Nowak tätig, der das volle Vertrauen der Vorgesetzten genoß. Er pflegte sich alltäglich auf die Post zu begeben, um für die Bank größere Beträge abzuheben, die auf der Post in ein spezielles Quittungsbuch eingetragen wurden. In der Bank selbst wurde das genannte Buch von dem Beamten kontrolliert, der die Posteingänge zu buchen hatte. Er hatte auch das Geld von Nowak in Empfang zu nehmen. Die Beträge, die Nowak bisher bringen konnte, entsprachen den Postvermerkungen ganz genau. Am 6. November begab sich Nowak, wie üblich, auf die Post, um für die Bank 32 000 Zloty abzuheben. Diesmal hatte er das Geld in der Kasse nicht abgegeben. Von der Direktion in dieser Angelegenheit befragt, sagte er, das bereits erledigt zu haben und zeigte die, wie später festgestellt wurde, gefälschte Unterschrift des Kassierers. Am 10. November begab er sich auf die Post, wo er 20 000 Zloty abgehoben hatte. Diesmal kam er nicht in die Bank zurück. Am 12. November erschien er wieder nicht im Büro, dagegen schickte er einen Brief, in dem er als Ursache des Nichterscheinens die Krankheit angab. Man glaubte ihm anfangs in der Bank, erfuhr aber den Tatbestand erst dann, als eines Tages die Schwiegermutter von Nowak in der Bank erschien und verlangte, ihn

Kommissionsmitglieder und Vertrauensmänner der Wahlbezirke.

Sämtliche Mitglieder der Wahlbezirke, sowie die Vertrauensmänner derselben werden ersucht, Freitag, um 7 Uhr abends, im Parteilokal, Petrikauer 109, zwecks Empfangnahme der Wahlinstruktionen vorzusprechen.

Der Vorsitzende des Wahlkomitees
(—) Kociolek.

zu sprechen. Als man ihr gesagt hatte, daß er abwesend ist, stutzte sie und sagte, seit paar Tagen ist weder Nowak noch seine Frau zu Hause zu sehen. Erst jetzt konnte man feststellen, daß hier eine Veruntreuung stattgefunden hatte. Die Polizei ist hiervon in Kenntnis gesetzt worden. Hinter dem Geflüchteten wurden Steckbriefe erlassen. (Wid)

Eine neue große Fleischaffäre in Lodz.

Wie wir berichteten, hat die Kommission zur Festsetzung der Fleischpreise neue Maximalpreise für Fleisch und Wurst festgesetzt. Doch wollte der Verband der christlichen Fleischer sich dem Beschluß der Kommission nicht fügen. Im Zusammenhang hiermit wurde eine ganze Reihe von Protokollen verfaßt. Gestern wurde die Fleischervereinigung, an deren Spitze Anton Krzesinski steht, zu 7000 Zloty oder 40 Tagen Haft, Josef Bril, Rokocinska 10, zu 5000 Zloty und Pauline Below, Kilinskiego 140, zu 3000 Zloty verurteilt. Wie wir ferner erfahren, ist gegen die Verwaltung des Fleischerverbandes eine Untersuchung im Gange, die feststellen soll, ob die Verwaltung die Schuld daran trägt, daß die Preise nicht geändert wurden. (p)

Sonderbare Aufdeckung eines Diebstahls.

Am 28. März wurde in der Wohnung der Gitla Szlam in der Zgierska 44 ein Diebstahl verübt, bei dem den Tätern mehrere wervolle Gegenstände in die Hände fielen. Als der Tat verdächtig wurde der Dieb Abram Krzywiec ins Gefängnis eingeliefert. Hier begann dieser mit dem Dieb Idel Tugendman eine versteckte Korrespondenz zu führen, die teilweise in die Hände des Gefängniswärters gelangte. In dem Briefe schlug Tugendman dem Krzywiec vor, gegen eine Vergütung von 300 Zloty den ganzen Diebstahl bei der Szlam auf sich zu nehmen. Auf Grund dieses Briefes wurden die Nachforschungen erneuert, die ergaben, daß der Einbruch tatsächlich von beiden gemeinsam verübt worden war. Die gestohlenen Sachen hatten die Diebe dem Hehler Rossa Finkelstein, Kielma 4, verkauft. Gestern hatten sich beide vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, wobei sie nicht leugnen konnten, da erdrückende Beweise gegen sie sprachen. Krzywiec und Tugendman erhielten je 2 Jahre und Finkelstein 4 Monate Gefängnis. (p)

Eine geheimnisvolle Explosion in der Breierstraße.

In der gestrigen Nacht geriet das zu Hugo Appel gehörende Gebäude in der Breierstraße 8 in Brand. Daselbst befindet sich die Textilfabrik von Leopold Steilig. Infolge einer Explosion flog das Fabrikdach in die Luft. Angesichts der rätselhaften Umstände, die den Brand verursachten, sind an der Unglücksstelle der Staatsanwalt Kubiak und der Untersuchungsrichter Bondzikowski erschienen, um die Nachforschungen zu leiten. (Wid)

Ein Franzose über die chinesische Mauer.

* Ein polnisches Blatt weiß von einer interessanten Aeußerung einer hohen französischen Persönlichkeit über die polnische Paßpolitik zu berichten. Das Blatt schreibt: „Die Pässe in Europa werden in nicht allzu langer Zeit zu den überlebten Dingen gehören. Letzthin haben Deutschland und Frankreich in ihren gegenseitgen Beziehungen die Pässe aufgehoben. Viel dazu beigetragen hat die internationale Paßkonferenz; die auf dieser Konferenz vorgeschlagene Paßkonvention ist von allen Staaten unterzeichnet worden mit Ausnahme natürlich von Polen. Wir halten uns noch dauernd fern von Europa. Unser Delegierter auf dieser Konferenz, Minister Sokal, der von dem französischen Delegierten befragt wurde: „Wie lange wird Sie diese chinesische Mauer noch von der zivilisierten Welt trennen?" konnte auf diese Frage nicht antworten und schwieg verlegen. „Wenn die Entscheidung über die Pässe" — so heißt es zum Schluß — „bei uns von einem Mann mit westlicher Orientierung abhinge, würden wir diese uns kompromittierende Frage längst losgeworden sein."

Bestrafte Bäckereibesitzer.

Folgende Bäckereibesitzer wurden wegen antisanitärer Zustände mit Strafen belegt: Pinkus Gutner, Krzyzowa 1, Michal Knopf, Dolna 12, Pinkus Wald, Dolna 19, Wolka Aptekarz, Dolna 12, Robert Haman, Dolna 5, Symcha Gora, Zgierska 55, Moszek Jozefowicz, Zgierska 43-45, Szmerl Ganc, Borysza 3, Moszek Filozof, Alexandryjska 43, Michal Ziolkowski, Cymera 16, Stanislaw Szymanski Alexandryjska 38, Grzesia Majer, Alexandryjska 23, Noech Rembielinski, Alexandrowska 28, und Abram Zylberberg, Zgierska 30.

Gift anstatt Arznei.

Die Petrikauer 189 wohnhafte 46 Jahre alte Viktoria Nowacka fiel gestern einem verhängnisvollen Irrtum zum Opfer. Als sie Medizin einnehmen wollte, ergriff sie aus Versehen eine Flasche mit Ammoniak, deren Inhalt sie zum großen Teil leerte. Sie zog sich eine heftige Vergiftung zu.

Unheilbar lebensmüde.

Die 26 Jahre alte Lydia Jeske, die in der Selbstmordchronik unserer Stadt bereits eine traurige Berühmheit erlangt hat, hat ihren Vorsatz, aus dem Leben zu scheiden, immer noch nicht aufgegeben. Nach ihrem letzten Selbstmordversuch, der sie längere Zeit bettlägerig machte, erhielt sie in der Gluwna 47 eine Stelle als Dienstmädchen. Vorgestern abend unternahm sie dort abermals einen Selbstmordversuch, indem sie idesmal Aether zu sich nahm. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe und schaffte sie nach der städtischen Krankenstelle. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

L. Pawlowski, Petrikauer 307; S. Hamburg, Glowna Nr. 50; B, Gluchowski, Narutowicza 4; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; A. Charemsa, Pomorska 10; A. Potasz, Platz Koscielny 10. (p)

Wie es den Rauchern früher erging.

Folgende kuriose Polizeiverordnung wurde im Jahre 1800 für Flensburg erlassen: Da man vielfach bemerkt, daß in neueren Zeiten das Herumtragen mit brennenden Pfeifen in den Straßen, den öffentlichen Plätzen und an der Brücke überhand genommen, dieses aber nicht nur polizeiwidrig und unsittlich, sondern auch der allgemeinen Sicherheit höchst gefährlich, also wird solcherUnfug bei 10r.Strafe, auch nach Befinden der Umstände bei persönlichem Arrest und körperlicher Züchtigung obrigkeitlich untersagt und zu jedermanns Verwarnung solches hiermittelst bekanntgemacht. Flensburg, in Judico, den 19. August 1800. Bürgermeister und Rath hieselbst.

Ein Rousseau-Wort.

Der erste, der ein Stück Feld einzäunte und sich dabei einfallen ließ, zu sagen: „Dieses ist mein!" und auch Leute fand, die einfältig genug waren, dies zu glauben — dieser ist der eigentliche Stifter der bürgerlichen Gesellschaft gewesen. Was für Verbrechen, für Kriege, für Mordtaten, was für Elend, was für entsetzliche Dinge wären dem Menschengeschlecht erspart worden, wenn jemand die Pfähle ausgerissen, den Graben zugeworfen und ausgerufen hätte: Hütet euch, auf diesen Betrüger zu hören. Ihr seid verloren, wenn ihr vergeßt, daß die Früchte für jedermann da sind, und daß der Erdboden niemandes Eigentum ist.

Demagogen.

In dem Wochenblättchen „Praca" der N.P.R. steht mit fetter Schrift geschrieben:

„Wir kämpfen gegen die Ueberschwemmung der Krankenkasse durch die Juden!"

So sieht es während der Wahlagitation der N.P.R. aus. Vor einigen Monaten aber erhielt die Krankenkasse von der Abteilung der N.P.R. in Zgierz ein Schreiben mit einigen hundert Unterschriften ihrer Mitglieder, in dem sich die N.P.R. für einen jüdischen Arzt einsetzte. Auf die Frage des Vorsitzenden, wieso plötzlich die N.P.R. zu dieser Liebe für den jüdischen Arzt komme, antwortete der N.P.R.-Sekretär: „Ja, gibt es denn noch einen Arzt, der nicht Jude wäre?"

Trotzdem brüllt die N.P.R. jetzt bei den Wahlen wieder: „Haut die Juden".

Demagogen.

Sämtliche Vertrauensleute und Mitarbeiter bei der Wahlaktion, sowie auch die Angestellten im Magistrat und in der Krankenkasse

werden dringlich ersucht, sich heute, den 15 November, Punkt 7 Uhr, in ihren Ortsgruppen unbedingt zu melden.

Das Wahlkomitee.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Vor der Krankenkassenwahl. Am Sonntag, den 18. November, finden bekanntlich die Wahlen in den Krankenkassenrat statt. Auskünfte in Wahlsachen werden täglich bis 9 Uhr abends im Parteilokale, Dlugastr. 8, erteilt.

Aleksandrow. Vorwahlversammlung der Krankenkassenversicherten. Heute um 7 Uhr abends findet im Volkshaus am Ringe eine Vorwahlversammlung aller deutschen, polnischen und jüdischen Krankenkassenversicherten statt. Als Referenten werden Redner aller sozialistischen Parteien auftreten. Diese Vorwahlversammlung hat großes Interesse in Aleksandrow hervorgerufen, so daß ein Massenbesuch zu erwarten ist.

Brzeziny. Banditenüberfall. Vorgestern nachmittag um 5 Uhr traf der Einwohner des Dorfes Slugi, Gem. Bendkow, Hieronim Koszelak, auf der Chaussee nach Petrikau einen unbekannten Mann, der ihm den Vorschlag machte, den Weg gemeinsam fortzusetzen. Als beide eine Strecke Weges zurückgelegt hatten, fiel der Fremde über Kozelak her und versetzte ihm mit einer Eisenstange mehrere Schläge auf den Kopf. Als er bewußtlos zusammengebrochen war, raubte ihm der Bandit 170 Zloty und suchte das Weite. Vorübergehende fanden den Bewußtlosen und schafften ihn nach Brzeziny, wo sie gleichzeitig die Polizei in Kenntnis setzten. (p)

Am Scheinwerfer.

Der Volkswitz ist auch manchmal schmeichlerisch, aber er präpariert seine Schmeicheleien subtiler als die gemieteten Literaten. So erzählt man sich in Warschau folgende Anekdote: Ein Oberst wurde zum General ernannt. Er bittet um eine Audienz im Belvedere und erhält sie. Vor den Marschall Pilsudski vorgelassen, nimmt er die obligate Haltung an und sagt: „Herr Marschall, ich melde mich, um dem Herrn Marschall für meine Beförderung zu danken und zugleich meine Verwunderung auszudrücken."

— Warum denn? — fragt Marschall Pilsudski.

— Ich habe der I. Brigade nicht angehört . . .

— Macht nichts — unterbricht ihn der Marschall.

— Ich war überhaupt kein Legionär . . .

— Macht nichts, macht nichts — unterbricht ihn der Marschall wiederum, schon ein wenig ungeduldig.

Aber, Herr Marschall — fährt der Beförderte verlegen und stotternd fort — ich muß — leider — die Wahrheit gestehen — daß ich — entschuldigen Sie, Herr Marschall — daß ich — — kein Pilsudskist bin! —

In diesem Augenblick schaut sich der Marschall erschrocken um, legt den Finger auf den Mund, tritt ganz nahe an den neuernannten General heran und flüstert ihm zu: Pssst! Ich will Ihnen ein Geehimnis anvertrauen: „Ich bin auch kein Pilsudskist."

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Kommissionsmitglieder und Vertrauensmänner der Wahlbezirke.

Sämtliche Mitglieder der Wahlbezirke, sowie die Vertrauensmänner derselben, werden ersucht, Freitag, um 7 Uhr abends, im Parteilokal, Petrikauer 109, zwecks Empfangnahme der Wahlinstruktionen vorzusprechen.

Der Vorsitzende des Wahlkomitees
(—) Kociolek.

Sämtliche Vertaruensleute und Mitarbeiter bei der Wahlaktion, sowie auch die Angestellten im Magistrat und in der Krankenkasse werden drnglichst ersucht, sich heute, den 15. November, pünktlich um 7 Uhr, in ihren Ortsgruppen unbedingt zu melden. Das Wahlkomitee.

Fraktionssitzung der Stadtverordneten.

Donnerstag, den 15. d. M., 8 Uhr abends, findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung der Stadtverordnetenfraktion statt. Da äußerst wichtige Fragen zur Diskussion stehen, ist die Anwesenheit der ordentlichen sowie außerordentlichen Mitglieder der Fraktion unbedingt erforderlich.

R. Klim, Fraktionsvorsitzender.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Freitag, den 16. November, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder unbedingt erforderlich.

Lodz-Ost. Vertrauensmännerversammlung. Montag, den 19. November, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Versammlung der Vertrauensmänner statt.

Achtung, Konstantynow. In Angelegenheit der Wahl in den Krankenkassenrat werden im Parteilokal, Dlugastraße 8, täglich bis 9 Uhr Auskünfte erteilt.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Donnerstag, den 15. November, abends ½8 Uhr, findet in Lodz-Nord, Reitera 13, ein Lichtbildervortrag über die Entstehung der Arbeiterjugendbewegung statt. Referent Jugendgenosse Wolbert. Jugend-, Parteigenossen und -genossinnen sind hierzu eingeladen.

Freitag, den 16. November, abends 7 Uhr, findet in Konstantynow im Parteilokal ein Vortrag unter dem Titel: „Was erwarten wir von der Bezirkskonferenz?" statt. Die Jugendgenossen und -genossinnen sind hierzu eingeladen.

Bezirkskonferenz.

Der Bezirk Kongreßpolen des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Polen beruft für Sonntag, den 25. November, vormittags 9 Uhr, nach Pabianice, ul. Fabryczna 32, die diesjährige Bezirkskonferenz mit folgender Tagesordnung ein: 1) Protokoll; 2) Berichte: a) Vorsitzender, b) Kassierer, c) Revisoren; 3) Referate: a) Die Jüngeren und die Aelteren in der Bewegung, b) Die Mädel in der Bewegung und ihr Verhältnis zu den Jungen, c) Die Werbetätigkei und die Werbemöglichkeit in unserer Bewegung; 4) Wahl des Vorstandes; 5) Anträge und Verschiedenes. An der Bezirkskonferenz nimmt der Bezirksvorstand sowie auf 10 zahlende Mitglieder ein Delegierter teil. Stimmberechtigt sind nur die Delegierten. Als Gäste sind alle Partei- und Jugendgenossen geladen.

Am Sonnabend, den 24. November, abends 7 Uhr, findet in demselben Lokale ein Lichtbildervortrag statt über das Thema „Das proletarischeMädchen und die proletarischeFrau".

Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet eine Jugendfeier statt. Das Sprechchorwerk „Der Jugendtag" wird im Vordergrund stehen. Ferner wird das Programm durch Rezitationen, Gesang und Theater ausgefüllt werden. Nach Schluß der Aufführungen findet ein Volkstanz und Walzerabend statt.

Mit sozialistischem Jugendgruß „Freundschaft"

(—) E. Thiem, Bezirksvorsitzender.

Tomaschow. Sonntag, den 18. November, nachmittags 3 Uhr, findet in Tomaschow, Milastraße, im Parteilokal, ein Lichtbildervortrag über die Entstehung der Arbeiterjugendbewegung statt. Der Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



Donnerstag, den 15. November.

Polen

Warschau 12.30 Schulfunk — Konzert, 16 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 20 05 Musikgeschichten, 20 30 Leichtes Konzert, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 16 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 22.30 Tanzmusik.

Krakau 11.56 Fanfare, 19 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 22,30 Konzert.

Posen 20 25 Abendkonzert, 22 Verschiedenes.

Ausland

Berlin 11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Kammermusik, 20 Heiteres Spiel: „Bimala“, 21 Am Mikrophon.

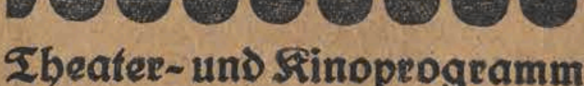
Breslau 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16 Bücherstundetag, 16 30 Unterhaltugskonzert, 18 Junges Rußland, 19 20 Stunde der Arbeit, 21.30 Funktanzstunde, 22 30 Tanzmusik, 00 30 Nachtkonzert.

Frankfurt 13 Mittagskonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.10 Lesestunde. 20.15 Drama: „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“.

Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 12.30 Konzert, 14 05 Konzert, 18 Volkstümliche Klänge.

Köln 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17 Märchen und Spiele, 17.45 Walter-Neumann Stunde, 20 Abendkonzert, 21 „Hört Ihr Herren, laßt Euch sagen“.

Wien 10 10 Chorvorträge, 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 19 Kammermusik, 20.15 Posse: „Pension Schöller“, danach Abend Tanzkonzert.



Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute „Ksiądz Marek“
Kammerbühne: Heute „Brat Marnotrawny“
Teatr Popularny: Heute „Bitwa pod Radziminem“
Theater im Saale Scheibler: Heute: „Na zawsze“
Apollo: „Der Mann mit der Peitsche“
Casino: „Die Marter der Liebe“
Capitol: „Das Todeskarussell“
Corso: „Das Gespensterhaus“
Czary: „Jim, der Schrecken der Prärie“
Grand-Kino: „Das Adlerweibchen“
Luna: „Wetterleuchten“ (Der rote Sturm)
Odeon und Wodewil: „Pat und Patachon, die Filmhelden“
Palace: „Die Durchgängerin“
Splendid: „Tragische Sonate“ und „Susa Sax phon a“
Kino Oświatowe: „Garibaldi“

Die Aussagen des Mörders.

Die eigenhändige Unterschrift des Mörders auf dem Rechnungsblankett führte die Polizei auf die Spur.

Durch die Verhaftung des Mörders Stanislaw Laniucha, worüber wir bereits gestern berichteten, hat das furchtbare Drama in der Petrikauerstraße 117, das anfänglich in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt war, seine Aufklärung gefunden. Binnen zwei Tagen war es der Polizei gelungen, den blutigen Mörder festzunehmen und von ihm ein Bekenntnis der Tat abzuringen. Wie aus den Aussagen Laniuchas hervorgeht, hat er die drei gräßlichen Morde, entgegen der allgemeinen Annahme, doch allein begangen. Auch war das Dienstmädchen Borowska nicht in die Mordgeschichte eingeweiht, sondern ist ein unschuldiges Opfer des gewissenlosen Mörders geworden. Was die Polizei auf die Spur auf des Mörders geführ hat, war die im Klaviergeschäft aufgefundene mit Blut beschmutzte Rechnung, über deren Auffindung wir bereits berichtet haben. Der Mörder war so wenig überlegt, daß er ein Schriftstück mit der eigenhändigen Unterschrift am Tatort zurückließ, das dann zu seiner Aufdeckung führen sollte. Es ist doch schon über alle Maßen naiv, wenn ein Mörder an der Mordstelle seine Visitenkarte zurückläßt... Die Führung der Untersuchung unter den gegebenen Verhältnissen zwang die Polizeibehörden, mehrere Male fiktive Informationen zu geben, um den Verlauf der Untersuchung nicht zu erschweren. Daher sind die zuerst angegebenen Einzelheiten des Mordes nicht vollkommen einwandfrei und weichen von dem tatsächlichen Sachverhalt ab.

Wie der Mörder festgenommen wurde.

Wie wir bereits berichteten, wurde an der Mordstelle in der Petrikauer 117 eine blutige Rechnung gefunden, die auf den Namen Stanislaw Laniucha lautete. Vorher berichteten wir, daß die Rechnung auf den Namen Zarczynski ausgestellt sei. Es war dies eine bewußte Fälschung der Polizei, die den Lauf der Untersuchung nicht stören wollte. Die Polizei wandte sich an das Adreßbüro, in dem die Adressen aller Personen mit diesem Namen herausgeschrieben wurden. Alle diese Personen wurden unter Beobachtung gestellt. Häuser, in denen sie wohnen, wurden streng bewacht. U. a. beobachteten auch einige Beamte das Haus in der Targowa 33. In der Nacht zu Mittwoch sahen die Beamten einen heimkehrenden jungen Mann, der das Haus betrat. Auf Befragen, antwortete der Hauswächter, der das Tor geöffnet hatte, daß dieser Mann Stanislaw Lanjucha heiße. Die Polizisten setzten sich sofort mit dem Untersuchungsamt in Verbindung. Der Polizeikommandant Unterinspektor Niedzielski, der Leiter des Untersuchungsamtes der Wojewodschaft Unterinspektor Nosek begaben sich in Begleitung des Kommissars Mika und mehrerer Polizisten nach dem bezeichneten Hause. Sie drangen in die Wohnung Lanjuchas ein, wo sie drei Männer und zwei Frauen antrafen. Mit dem Ruf „Hände hoch" drangen die Polizisten ein. Auf den Gesichtern der Anwesenden spiegelte sich Schreck und Angst. Stanislaw Lanjucha rief aus:

„Ich weiß, warum sie gekommen sind".

Nach der Feststellung der Personalien der Anwesenden erwies es sich, daß es sich um den Vater und die Mutter Lanjuchas, seinem Schwager Lebis und dessen Frau Viktoria handelte. Sie alle wurden nach dem Untersuchungsamt gebracht.

In der Wohnung des Mörders blieb Kommissar Mika und einige Polizisten zurück, die jetzt eine eingehende Haussuchung vornahmen. Dabei fanden sie einen **blutbefleckten Anzug, einen blutbefleckten Kragen mit Schlips, ein Handbeil,** das bereits abgewaschen war, in dessen Rissen aber noch Blutspuren zu sehen waren.

Das Geständnis des Mörders.

Nachdem die Verhafteten nach dem Untersuchungsamt gebracht worden waren, trafen dort Untersuchungsrichter Grzes und Staatsanwalt Markowski ein, worauf mit der Vernehmung der Verhafteten begonnen wurde. Gleich zu Beginn gab Stanislaw Laniucha zu, die Tat begangen zu haben. Er legte dieses Geständnis kalten Blutes, ohne irgend welche Aufregung, ab.

Wie die Tat geschah.

Während der Vernehmung sagte Lanjucha aus: Vor drei Jahren habe er als Lackierer und Instrumentenstimmer in der Firma Grzegorzewski gearbeitet. Den Mordplan habe er seit längerer Zeit gefaßt, doch habe er ihn nie ausführen können. Am Sonntag sei er um 10 Uhr nach dem Geschäft des Herrn Tischer gekommen. Da dieses verschlossen war, habe er sich nach der Privatwohnung begeben. Im Vorzimmer habe er das Dienstmädchen Josefa Borowska getroffen, der er erklärte, er sei gekommen, um ein Klavier zu kaufen. Dem ganzen Gespräch wohnte das Dienstmädchen bei. Als er die Kaufbedingungen erfahren habe, habe er erklärt, daß er nachmittags um 3 Uhr mit seinem Vater wiederkommen werde. Tatsächlich sei er um 3 Uhr wiedergekommen, jedoch allein. Bronislaw Tischer habe zu dieser Zeit im Bett gelegen. Frau Tischer habe sich mit ihm nach dem Geschäft begeben, wo sie am Schreibtisch Platz genommen und eine Rechnung auszuschreiben begonnen habe. Hierbei habe Frau Tischer einen Fehler gemacht, weshalb sie, nach Beiseitelegung des Rechnungsformulars, eine neue Rechnung auszustellen begonnen habe. In diesem Augenblick habe er ihr, der hinter ihr stand, einen Schlag mit dem Beil auf den Kopf versetzt. Die weiteren Aussagen des Mörders sind furchtbar. Nach der Ermordung der Frau hatte er sie an den Beinen auf die Erde gezogen und ihr mit dem Beil noch einige Schläge versetzt. Dann habe er die Leiche nach dem Nebenzimmer geschleift, wo er sie in einer Ecke niederlegte. Er raubte der Frau die Handtasche mit 70 Zloty, zog ihr ein goldenes Armband und den Trauring von der Hand und nahm ihr die Schlüssel zur Wohnung und zum Kassenschrank ab. Die leere Handtasche warf er hinter den Ofen. Da er wußte, daß Herr Tischer bald nachfolgen sollte, begab er sich nach dem nächsten Zimmer, wo er sein zweites Opfer erwartete.

Der zweite Mord.

Nach etwa 20 Minuten erschien Herr Tischer. Als er nach dem zweiten Zimmer gehen wollte, zog der Verbrecher das Beil hervor und versetzte dem Ahnungslosen einen Schlag auf den Kopf. Herr Tischer verlor nicht gleich die Besinnung, sondern ergriff den Mörder an der linken Hand. Dieser versetzte ihm in dem Moment einen zweiten Schlag, der diesmal tödlich wirkte. Lanjucha zog darauf die Leiche nach dem Fenster und bedeckte sie mit einer Klavierdecke. Die Brieftasche, in der sich kein Geld befand, warf er hinter den Ofen. Während dieser Tätigkeit sah er durch das Fenster, daß das Dienstmädchen Tischers in die Stadt ging. Er verließ sofort das Geschäftslokal und begab sich in die Privatwohnung, die er mit den der Ermordeten abgenommenen Schlüsseln öffnete. Hier versuchte er zunächst, den Kassenschrank mit den Schlüsseln zu öffnen, doch gelang ihm dies nicht. Er machte sich deshalb an die Durchsuchung der Wohnung, wobei er einen Pelz und Hut des Herrn Tischer einem Schrank entnahm und anzog. Außerdem nahm er ein Dutzend silberne Teelöffel, plattierte Eßlöffel und einen Luxuswecker an sich. Um 6 Uhr war alles vollbracht.

Nachdem er die Wohnung verlassen hatte, begab er sich an die Ecke Petrikauer und Nawrotstraße, wo er ein Auto nahm und sich in die Tatrzanska fahren ließ. Hier stieg er aus und hieß den Chauffeur warten. Er selbst begab sich auf die nahen Felder, wo er in der Nähe des dort befindlichen Teiches die geraubten Gegenstände vergrub. Hierauf fuhr er mit demselben Auto nach der Nawrot 7, mit der Absicht, nach dem Tatort zurückzukehren, um das Dienstmädchen Borowska zu ermorden. Dieser Plan war in ihm entstanden, weil er den einzigen Zeugen seiner Tat fürchtete. In der Petrikauer 117 traf er das Dienstmädchen vor der Wohnungstür, wo sie auf die Rückkehr der Eheleute wartete. Der Mörder erklärte dem Mädchen, er sei gekommen, das gekaufte Klavier zu bezahlen. Als ihm diese zur Antwort gab, daß Herr und Frau Tischer nicht zuhause seien, erklärte er, daß er zusammen mit dem Dienstmädchen warten werde. Kurze Zeit darauf schlug er dem Mädchen vor, mit ihm spazieren zu gehen. In dem Augenblick trat aus der Nachbarwohnung die Tochter des Hausverwalters heraus, die den beiden den Vorschlag machte, einzutreten und in der Wohnung auf die Rückkehr des Ehepaares zu warten. Das Dienstmädchen ging hinein, während Lanjucha auf den Balkon ging, wo er bis 7 Uhr abends wartete. Um diese Zeit kam das Mädchen wieder heraus und ließ sich mit dem Mörder in ein Gespräch ein, der sich bald darauf verabschiedete und sich nach der Konditorei von Piontkowsik begab. Von hier aus sandte er einen jungen Burschen nach der Petrkauer 117, mit dem Auftrag, dem auf dem Balkon wartenden Dienstmädchen 5 Zloty einzuhändigen und zu erklären, daß Tischer sie bitte, sich nach der Tatrzanska zu begeben. Als das Dienstmädchen mit dem Burschen heraustrat, kam Lanjucha heran und erklärte der Borowska, daß er mit ihr gehen werde, um gleich seine Schuld entrichten zu können. Das Mädchen ahnte nichts Böses und bestieg mit Lanjucha ein Auto. An der Ecke Prezndzalniana und Sucha in der Nähe der Milionowa stiegen sie aus und begaben sich zu Fuß in der Richtung der Fabrik von Steigert, wo sich angeblich das Ehepaar Tischer aufhalten sollte. Der Chauffeur wurde beauftragt, zu warten.

Der dritte Mord.

Als sich beide auf dem Felde hinter der Fabrik von Steigert befanden, versetzte der Mörder dem Mädchen mit demselben Beil einen Schlag auf den Kopf. Die Ueberfallene stürzte tot zu Boden, worauf sie Lanjucha mit dem eigenen Tuch zudeckte und dann mit dem Auto an die Ecke Sienkiewicza und Moniuszki fuhr. Dort nahm er ein

---

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Saß.

(36. Fortsetzung)

„Es ist eins, wo brennt um diese Zeit noch ein Baum?"

Er wollte gehen, um zu sehen, wo es brenne. Lieb mußte auch gehen, er gehörte zur freiwilligen Feuerwehr. Kramer hielt ihn zurück.

„So warte doch ab, was wird es sein, eine Kleinigkeit, nicht der Rede wert, bis du kommst, ist alles aus."

Stärker schwoll der Klang der Glocken an, in eine hatten alle anderen eingestimmt, die von der katholischen Kirche, die von den Schulen. Alle traten an die Fenster. Truppweise liefen Menschen an Liebs Hause vorbei.

„Wo brennt's?" rief Suse hinunter.

„Im Tal", scholl es zurück. Kramer lief ein Schauer über den Rücken.

„Schließe das Fenster!" schrie er Lene an. Sie sah sich erschreckt nach ihm um. Sein Gesicht hatte verzerrte Züge und seine kleinen Augen waren blutunterlaufen.

„Du hättest ihm nicht so viel zu trinken geben sollen", sagte Lene zu ihrem Manne. Sie wandte sich aber wieder dem Fenster zu. Die jungen Leute nahmen im Korridor ihre Mäntel, um auf die Straße zu gehen. Brose sah noch einmal ins Zimmer. Sein Blick fiel auf Kramer, mit dem er heute in ein verwandtschaftliches und geschäftliches Verhältnis getreten war. Er nannte ihn Onkel, und „Du", das verpflichtete. Kramer hatte entschieden zu viel getrunken, es war gut, daß er an die Luft kam. Er trat zu ihm. „Komm, Onkel, wir gehen hinaus." Er wollte ihn aus seinem Sessel helfen. Kramer stieß ihn zurück.

„Hände weg, du Kanaille! Du Denunziant!"

Brose erbleichte. Er sah zu Suse hin, die das mit angehört hatte.

„Er ist betrunken", sagte sie, „komm nur."

Alle sahen jetzt auf Kramer, der mit blödem Blick vor sich hinstarrte.

Plötzlich erhob er sich. Wortlos verließ er das Zimmer. Im Entree nahm er seinen Hut. Lichte hielt ihm seinen Pelz. Führte ihn am Arm die Treppe hinunter. Lene schloß die Wohnung ab. Alle standen nun auf der Straße, auch Ida, das Dienstmädchen.

„Im Tal brennt's!" riefen ihnen Vorüberlaufende zu. Sie folgten ihnen.

Eine wahnsinnige Angst packte Kramer. Die Beine versagten ihm fast den Dienst.

Er mußte stehenbleiben. Sich den Schweiß von der Stirn wischend sagte er zu Lichte: „Wozu plagen Sie sich mit mir, gehen Sie nur, ich kann nicht weiter." Die anderen waren weit voraus. Lichte zog Kramers Arm unter den seinen. „Wir kommen noch früh genug zu dem Schauspiel."

Die Straße zum Tal hinunter fuhren die Wagen der Feuerwehr. Ihre Fackeln loderten durch das Dunkel der Nacht. Kramer stöhnte auf. Wieder blieb er stehen, die Hand vor Augen und Stirn pressend.

„Feuer, Feuer!" schrien die Menschen, die an ihnen vorbei ins Tal liefen.

„Soll ich Sie nicht lieber nach Hause begleiten, Herr Kramer?"

„Nein, nein, vorwärts!"

Er lief auf einmal wie gehetzt. Man war am Wege, der zum Tal führte. Das Blutrot einer Flamme, die hoch aufzüngelte, beleuchtete den steilen Weg. „Herrgott im Himmel!" stöhnte Kramer.

„Wo brennt's?" fragte eine Frauenstimme, und viele andere antworteten.

„Die Kramersche Fabrik!"

Kramers Finger krallten sich in Lichtes Arm. Leichenblaß leuchtete sein Gesicht aus der Dunkelheit. Bis zur Unkenntlichkeit war es verzerrt. Lichte mühte sich, den Mann fortzuführen. Es schien unmöglich. Unbeweglich stand er auf seinem Platz, mit seinen verquollenen Augen ins Tal stierend.

Ein Windstoß fachte die Flamme an; sie verbreitete sich mit unglaublicher Schnelligkeit. Eine Flut von Licht übergoß das Tal. Ueber dem Walde, der sich an einer Seite des Tales hinzog, schimmerte der Horizont blutigrot.

„Meine — meine Fabrik!" stammelte Kramer und krallte sich, ohne es zu wissen, fester in des Doktors Arm. Menschen drängten gegen Kramer an.

„Er ist es — ja, natürlich! Sein Werk, sicher ist es sein Werk! Er hat es angezündet!" rief eine gellende Stimme.

Kramer stierte jetzt mit angstvoll verzerrtem Gesicht in die wutentstellten Gesichter der Ankläger.

„Er ist gewiß hoch versichert!" rief wieder einer.

„Brandstifter! Blutsauger — Leuteschinder!" Heftiger drängte man gegen ihn an. Wieder versuchte Lichte, ihn fortzuführen. Es schien unmöglich — wie eingekeilt standen sie in der Menge. Ein Mann brach sich Bahn durch die Menge, schob Lichte mit kräftigem Stoß beiseite. Im Laufen sah er sich noch einmal um, und der Doktor erkannte Heinzelmann.

„Lehrer, wohin? Bleiben Sie!"

Heinzelmann winkte abwehrend.

„Ich kann nicht, Doktor, kommen Sie, helfen Sie, die Frau ist —"

Mehr hörte Lichte nicht. Der Mann neben ihm sank zusammen.

„Helft!" rief er den Umstehenden zu; keine Hand rührte sich. Eine Frau, die gerade vorüberlief, blieb stehen.

„Helfen Sie mir, den Kranken fortzuschaffen."

Sie faßte zu, so gut sie es mit ihren schwachen Kräften vermochte. Am oberen Wege stand eine Bank, auf die legten sie den schweren Körper.

„Wollen Sie versuchen, Hilfe herbeizuholen", bat Lichte.

Er sah auf, und erkannte nun erst Hanna Heinzelmann.

„Sie sind es, Fräulein Heinzelmann!"

Sie reichten sich die Hände.

Sie war eilig, weiterzukommen.

„Doktor, ich muß ins Tal."

„Man läßt Sie nicht durch; gehen Sie, holen Sie Hilfe für den Kranken — es ist Kramer."

Sie warf noch einen Blick ins Tal hinunter: graue Rauchfetzen zogen darüber hin, hin und wieder brach eine Flamme durch.

„Gehen Sie", mahnte Lichte.

Sie schien es nicht zu hören. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie in die Ferne. Dann stürzte sie plötzlich vorwärts.

Ihr Vater und Fritz kamen den Weg hinauf, zwischen ihnen di eMutter; hoch aufgerichtet, so ging sie. Strähnen ihres weißen Haares wehten um ihren Kopf, und aus der Leichenblässe ihres Gesichts leuchteten die schwarzen Augen in unwirklichem Glanz. Hanna wollte ihre Hände fassen, die sie in einem Fetzen ihres schwarzen Schals gewickelt hielt.

Fortsetzung folgt.

neues Auto und fuhr wieder nach der Tatrzanska, wo er die dort vergrabenen Gegenstände an sich nahm. Mit dem Auto fuhr er sodann nach der Ecke Nawrot und Targowa. Zu Fuß begab er sich nach seiner Wohnung in der Targowa 33, wo er in einer Kammer neben der Wohnung die gestohlenen Gegenstände versteckte.

Am Montag früh um 8 Uhr packte er alles mit dem Pelz zusammen und trug das Paket nach dem Laden von Majchrzak in demselben Hause, den er bat, dasselbe Paket aufzubewahren. Das Dutzend Teelöffel trug er nach dem Geschäft des Instrumentenstimmers Fulde in der Gdanska 112, wo er arbeitete, und versteckte sie. Die goldene Uhr und das Armband gab er dem Uhrmacher Bienkowski, Nawrot 53, zur Reparatur. Den Ring und eine Geldtasche, sowie eine zweite Uhr, die sich in der Handtasche befunden hatte, versteckte er auf einem Balken im Abort. Das Bargeld in Höhe von 400 Zloty, die er einem Schrank entnommen hatte, übergab er seiner Schwester, der er erklärte, die Summe von einer reichen Dame erhalten zu haben.

Um 12 Uhr begab er sich an den Tatort in der Petrikauer Straße, um nachzusehen, was dort vorgehe. Da er von dem Polizisten nicht eingelassen wurde, überschritt er den Fahrdamm und horchte, was man sich von dem Morde erzählte.

Er wollte noch einen Menschen ermorden.

Lanjucha hatte außerdem die Absicht, den Besitzer des Pianohauses in der 1. Mai-Allee, Schuster, zu ermorden. Nach der Vernehmung, die bis um 7 Uhr früh dauerte, wurde der Mörder nach dem Gefängnis abgeführt.

Das Verhalten des Mörders.

Wie wir erfahren, bringt der 19jährige Mörder Stanislaw Laniucha ein ganz ruhiges, sogar zynisches Betragen zur Schau. Der Zynismus des jungen Verbrechers erfüllt die ihn untersuchenden Beamten mit Grauen. Er behauptet, den Mord ganz selbständig verübt zu haben. Die Untersuchung dauert weiter an.

Die Leiter der Lodzer Polizeibehörden nach Warschau abgereist.

Der Leiter des Untersuchungsamtes, Unterinspektor Nosek, sowie Oberkommissar Weyer sind nach Warschau abgereist, um Bericht über den Verlauf der Untersuchung zu erstatten. (Wid)

Heute findet das Begräbnis der Eheleute Tischer statt.

Heute um 10.30 vormittags wird das Begräbnis der beiden Opfer des grausigen Mordes, der Eheleute Marie und Bronislaw Tischer stattfinden. Die Leichen der tragisch Gestorbenen wurden in Metallsärge gelegt und in der Kapelle der hl. Kreuzkirche aufgestellt. Bischof Tymieniecki wird den Trauergottesdienst abhalten, worauf der Leichenzug sich nach dem katholischen Friedhof in Bewegung setzen wird. (Wid)

Schweres Eisenbahnunglück in Chojny.

34 Eisenbahnwaggons vollständig zertrümmert, viele andere schwer beschädigt.

Auf der direkt an der Stadtgrenze gelegenen Eisenbahnstation Chojny ereignete sich am Dienstag um ½12 Uhr nachts ein schweres Eisenbahnunglück, das in seinem Ausmaß geradezu ungeheuerlich ist. Auf der Station in Chojny wurde der aus mehreren mit Kohle beladenen Waggons bestehende Güterzug Nr. 3383/559 rangiert. Als dieser Zug auf ein anderes Geleis geführt werden sollte und sich gerade auf dem Wechsel befand, kam aus der Richtung von Widzew ein anderer ebenfalls mit Kohle beladener Güterzug Nr. 3385 in schnellem Tempo heran, überfuhr das auf „Halt" eingestellte Warnungssignal und fuhr mit ganzer Wucht auf den auf dem Wechsel befindlichen Zug hinauf. Die Folgen waren furchtbar. Die Waggons beider Züge wurden ineinander geschoben und zertrümmert. 34 Waggons bilden buchstäblich einen einzigen großen Trümmerhaufen, während viele andere Wagen schwer beschädigt sind. Die Lokomotive des zweiten Zuges wurde leicht beschädigt. Die Eisenbahnschienen wurden durch die Wucht des Zusammenpralls herausgerissen und wie Draht verbogen. Menschenopfer sind zum Glück nicht zu beklagen. Dem Dienstpersonal beider Züge gelang es noch rechtzeitig herauszuspringen. Nur zwei junge Burschen namens Ludwik Zawisza und Josef Polczynski, die auf einem Kohlenwagen des herankommenden Zuges eine Schwarzfahrt machten, wurden bei dem Zusammenprall von der Kohle verschüttet, so daß ihnen nur die Füße herausschauten. Sie wurden von dem Zugpersonal jedoch bald bemerkt und aus ihrer Lage befreit, ohne daß sie erstere Verletzungen davongetragen hätten. Der Lokomotivführer des zweiten Zuges, Alexander Roß, wurde verhaftet.

*

Der von uns an die Unglückstelle entsandte Berichterstatter stellte folgendes fest: Als vorgestern abend gegen ½12 Uhr der mit Kohlen beladene Güterzug Nr. 3383/559 auf dem Bahnhof Chojny von dem Gleis Nr. 1 auf das Gleis Nr. 2 geleitet werden sollte, um einem in Kürze zu erwartenden anderen Zuge den Weg frei zu machen, kam dieser aus der Richtung von Widzew bereits angefahren. Obzwar das Warnungssignal auf „Halt" gestellt war, konnte der auf dem Gleis Nr. 2 ebenfalls mit Kohle beladene ankommende Zug Nr. 3385 nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, da er sich in ziemlich schneller Fahrt befand und obendrein an dieser Stelle die Eisenbahnlinie bedeutend bergab geht. Der Zug Nr. 3385 fuhr also mit großer Wucht auf den teils auf dem 1. und teils auf dem 2. Gleis stehenden Zug Nr. 3383/559 au. Ein lautes, in weiter Umgegend hörbares Krachen und Brechen erscholl. Die mit Kohle beladenen Waggons der beiden Züge wurden wie Streichholzschachteln ineinander geschoben und türmten sich aufeinander auf. Wenn man die Stätte des Unglücks erst einmal in Augenschein genommen hat, kann man sich ein Bild von der ungeheuren Gewalt des Zusammenpralls machen. Die dicken Eisenträger der Waggons sind wie Streichhölzer zerknickt, die schweren, eisernen Untergestelle verbogen und zerbrochen. Ein chaotisches Durcheinander von Kohle, zerbrochenen Holzwänden und verbogenen Eisenteilen bildet einen ungeheuren großen Trümmerhaufen.

34 mit Kohlen beladene Wagen sind zertrümmert und in- und aufeinander geschoben.

Viele andere Wagen, deren Untergestell dem Anprall standgehalten hat, sieht man etwas weiter entfernt ebenfalls arg beschädigt stehen. Die Schienen sind an der Unglücksstelle auf einige Meter Länge herausgerissen und kreuz und quer verbogen.

Die ungeheure Gewalt des Zusammenpralls läßt sich allein daran erkennen, daß die zertrümmerten Wagen bis auf ein ungefähr 7 Meter entferntes Nebengleis, auf dem einige ebenfalls mit Kohlen beladene Waggons standen, hinübergeschoben wurden. Die Wucht dieser hierhergeschleuderten Wagentrümmer war noch so gewaltig, daß die auf diesem Gleis stehenden großen Waggons gegeneinander geschleudert und an den zusammentreffenden Seiten wie leichte Pappschachteln in die Höhe gehoben wurden und eine Art Brücke bildeten. Die herausgeworfene Kohle fiel gegen den Zaun, so daß dieser auf die nach dem Bahnhof führende Straße stürzte.

Die Ursache des Unglücks ist bisher noch nicht einwandfrei festgestellt worden. Zunächst wurde der Lokomotivführer des herangekommenen Zuges, Alexander Roß, verhaftet. Ob die Schuld jedoch bei ihm oder bei dem Stationsleiter Borowski, der zu dieser Zeit Dienst tat, zu suchen ist, ist noch nicht erwiesen. Sonderbar mutet es jedenfalls an, daß, wenn ein herannahender Zug schon in nächster Nähe ist, ein anderer Zug noch auf dem Wechselgleis stehen kann.

Die Krise in Sowjetrußland.

Die „Iswestija" veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, nachdem ihr aus verschiedenen Teilen der Sowjet-Union Nachrichten über leidenschaftliches Vorgehen und zunehmende Grausamkeiten der Kulaken, der wohlhabenden Bauern, zugegangen sind. Die Morde an den kommunistischen Dorfkorrespondenten würden häufiger, Mordanschläge auf Dorfschullehrer und andere Organe der sozialen Arbeit, Männer und Frauen, unternommen. Die Dorfbibliotheken und Sowjetbüros würden von den Kulaken niedergebrannt.

Diesen tatsächlichen Mitteilungen fügt die „Iswestija" die Bemerkung hinzu, daß die Kulaken von einem wilden Oppositionsgeist gegen alle von der Kommunistischen Partei und der Sowjet-Regierung ergriffenen Maßnahmen erfüllt seien, und daß daher nach wie vor den Sowjetwahlen im lokalen Regierungsapparat, der sich in vielen Fällen im Bunde mit den Kulaken befinde, gründlich aufgeräumt werden müsse.

Einen wie großen Umfang die Opposition der Bauern gegen die Sowjetregierung unternommen hat, geht daraus hervor, daß sich die „Iswestija" gezwungen sieht, in derselben Nummer, in der sie diesen Artikel veröffentlicht, eine Reihe von Telegrammen abzudrucken, in denen von Racheakten der Bauern gegen diejenigen berichtet wird, die sie dem Steuereinnehmer und Getreideeintreiber überliefern oder durch die Beschlagnahme ihrer Felder unterstützen. Allein in den Telegrammen, die in der „Iswestija" veröffentlicht werden, wird über sieben Morde und vier Mordanschläge, von denen mehrere in öffentlichen Versammlungen oder in den Verwaltungsbüros der Sowjets ausgeführt wurden, berichtet. Die Liste der Getöteten enthält unter anderem vier Vorsitzende und einen Schriftführer der öffentlichen Sowjets. In anderen Fällen haben sich die Dorfbeamten geweigert, gegen die Kulaken vorzugehen. In einem Fall war der Sowjetvorsitzende der Anführer bei der Niederbrennung des Hauses des Dorfkorrespondenten, dessen Brief von den Bauern abgefangen worden war.

Die Meldungen über diese Vorgänge stammen aus der Ukraine, Smolensk und Minsk in Weißrußland, Jaroslaw, Samara und Stalingrad an der oberen, mittleren und unteren Wolga, Rostow, Don, Perm und Ufa im Ural, Nowosibirsk und Irkutsk in Sibiren.

Poincares Anteil am Kriegsausbruch.

Die unlängst im Rahmen eines Leitartikels gemachten Feststellungen des „Manchester Guardian", daß Poincares Taten so eng mit dem Ausbruch des Krieges verbunden seien, daß ihm die Geschichte einen Teil der Verantwortlichkeit zusprechen werde, wird durch eine Zuschrift an das Blatt zu entkräften versucht, in der auf eine viel zitierte Aeußerung des letzten deutschen Vorkriegsbotschafters in Paris, Baron von Schoen, hingewiesen wird. „Manchester Guardian" erwidert hierauf mit bemerkenswerter Deutlichkeit, daß die damalige Feststellung des Barons von Schoen, Frankreich sei an dem Ausbruch des Krieges unschuldig, ohne Wert sei. Der deutsche Botschafter in Paris sei der letzte gewesen, dem eine Einsicht in die Geheimarbeit der alliierten Diplomatie vor Ausbruch des Krieges erlaubt worden sei. Zudem sei es damals nicht möglich gewesen, ein Urteil abzugeben, aber heute, vierzehn Jahre später und nach Oeffnung der Archive der verschiedenen Außenministerien und Veröffentlichung unzähliger Memoiren und Dokumente, bestehe nicht mehr der geringste Zweifel, daß die Verantwortlichkeit für den Krieg nicht ein-, sondern vielseitig sei und daß ein gut Teil hiervon auf Frankreich entfalle.

Es geht uns immer besser und besser!

Dem Bericht Dr. Szarskis über den Haushalt-Voranschlag zufolge betrug die steuerliche Belastung pro Kopf der Bevölkerung in Polen:

im Jahre	1924	41,24 Zloty
„ „	1925	45,71 „
„ „	1926	53,70 „
„ „	1927	71,76 „

Wir sind anscheinend noch längst nicht am Ende. Bekanntlich hat das Finanzministerium eine Erhöhung der Wohnungssteuer um 40 Prozent im Sejm beantragt, und zwar durch Erhöhung der gegenwärtig verpflichtenden Skala von 8 auf 12 Prozent. Der Artikel 5 des Gesetzes vom 2. August 1926 über die Wohnungssteuer soll dem Projekt des Finanzministeriums zufolge heißen:

„Der Wohnungssteuersatz beträgt insgesamt 12 Prozent. Davon entfallen 4 Prozent auf die betreffende Stadtgemeinde, 6 Prozent für den staatlichen Aufbaufonds und 2 Prozent für den militärischen Quartierfonds."

Und dann die 100prozentige Erhöhung der Grundsteuer für die Landbevölkerung! Berücksichtigt man noch die vielfachen Aufwände von Stadt und Land zu Feiern, die ebenfalls nur aus Steuergeldern bestritten werden und dadurch ein weiteres Anziehen der Steuerschraube zur Folge haben, dann ist das Glück des einzelnen Bürgers voll.

Männer und Frauen des werktätigen Volkes!

Habt Ihr schon darüber nachgedacht,

daß am 18 November die Wahlen in den Krankenkassenn t stattfinden und auch da über, was diese Wahlen für Euch und Eure Kinder bedeuten? **Wollt Ihr** den Ausbau der Krankenkasse, schnelle Hilfe und Verbesserung des Heilwesens? **Liegt Euch** die Gesundheit Eurer Kinder am Herzen, dann dürft Ihr Euch durch Gleichgültigkeit und Lauheit des Einflusses auf die Krankenkasse nicht berauben!

Wie sichert Ihr Euch diesen Einfluß?

Indem Ihr für die **Liste 2** werbt und am 18. November mit dem Stimmzettel in der Hand die Entscheidung fällt.

Versicherte, Wähler und Wählerinnen!

Alle Stimmen darum für die Liste 2.

Menschen ohne Morgen ...

Der Warschauer „Expreß Poranny" veröffentlichte in seiner Festnummer am 11. November einen Aufsatz des Marschalls Pilsudsik unter der Ueberschrift „Aus den Betrachtungen des Staatsoberhaupts". Für diesen Artikel, der eine düstere Schilderung von „Menschen ohne Gestern, Menschen ohne Morgen" darstellt, zahlte bekanntlich das Blatt 8000 Zloty, welchen Betrag der Marschall zu wohltätigen Zwecken zu verwenden gedenkt.

Dieser Artikel ist für alle die, welche eine Sensation erwartet haben, eine Enttäuschung. Der Marschall hat sich in diesem Artikel in einen Weltschmerz und in einen Pessimismus eingesponnen, der von den verschiedensten Seiten verschieden ausgelegt werden wird. Er kämpft in diesem Artikel gegen einen Feind, der irgendwo lauert, der aber den Mut nicht findet, sich Auge in Auge mit ihm zu messen. Es geht ein Zug von Schwermut durch diesen Aufsatz und ein Zug von Menschenverachtung, die ja dem Marschall immer gelegen hat, besonders in der letzten Zeit. Sehr interessant ist freilich dieser Artikel auf jeden Fall . . . besonders für die seelische Verfassung, in der sich der Marschall befindet.

Wer sind es die „Menschen ohne Gestern", die „Menschen ohne Morgen"?, ruft der „Robotnik" aus. Es ist dies die „vierte Brigade", die ganze „vierte Brigade", die da von Pilsudski kurz und schön charakterisiert wird. Es sind dies dieselben Menschen, die der Reihe nach um Nikolai Nikolaiewitsch scharwenzelten, um Beseler, den Regentschaftsrat, Pilsudski, Paderewski, Witos und wieder Pilsudski, und die jederzeit bereit sind, zu küssen all das, was der, der die Macht hat, zu küssen befiehlt.

„Menschen ohne Gestern, Menschen ohne Morgen ..." Am Unabhängigkeitstage nahmen am Raut im Schloß gegen 3000 Personen teil. Außerordentlich stark vertreten war das Militär, darunter viele von der 1. Brigade, die jedoch in den Massen der Neopilsudskianhänger verschwanden, der Vertreter des Kapitals, der Aristokratie, mit einem Wort der ganzen 4. Brigade. Nur nach Vertretern der polnischen Demokratie schaute man sich vergebens um. Auch ein National-, ein Volks-Feiertag!

Seit Juli in einem eisernen Käfig gefangen gehalten.

In einem Dorfhaus in der Nähe von Trient (Italien) machte eine Karabinieristreife durch Hilferufe angelockt eine seltsame Entdeckung. Am Ende eines dunklen Ganges befand sich ein eiserner Käfig, in dem eine vollkommen abgemagerte verwahrloste Frau ununterbrochen wehklagte. Aus der Gefangenschaft befreit, gab die Unglückliche an, von ihrem Schwager und ihrer Schwester seit Juli eingesperrt zu sein. Man habe ihr durch die Gitterstäbe nur spärlich Nahrung zugeschoben, sie aber im übrigen ihrem Schicksal überlassen. Aus der Vernehmung des sofort verhafteten Schwagers und der Schwester scheint hervorzugehen, daß die unglückliche Frau im Juli Zeichen von Geistesstörung gab und daß ihre Verwandten sie einsperrten, um die Unannehmlichkeiten und vor allem die Kosten einer Einlieferung in das Irrenhaus zu vermeiden.

Kurze Nachrichten.

Liebestragödie. In Lüben (Schlesien) spielte sich am Montag ein furchtbares Liebesdrama ab. Nach einer Geburtstagsfeier, die er mit seiner Braut besucht hatte, stürzte sich der Malergehilfe Fiedler von einer Brücke hinab und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Seine Braut warf sich darauf in der Nähe der Brücke vor einen Personenzug und wurde am Morgen völlig zerstückelt aufgefunden. Der Grund des Doppelselbstmordes konnte noch nicht festgestellt werden. Die Hochzeit der beiden Verlobten sollte am nächsten Sonntag stattfinden.

Eine Mutter ermordet ihren Sohn. Eine grauenvolle Untat ist in Danzig in dem Hause Kassubischer Markt 17—20 geschehen. Die Wirtschafterin Klara Haetzel hat dort ihren fünfzehnjährigen Sohn auf furchtbare Weise ermordet und dann ihrem eigenen Leben ein Ende gemacht. — Die furchtbare Tat soll geschehen sein, da die Frau durch den Tod ihres Arbeitgebers mittel- und arbeitslos geworden war. Ihren Sohn, der bisher im Conradium geschlafen hatte, hieß sie für diese Nacht nach Hause kommen. Als der Knabe eingeschlafen war, schritt sie zur Ausführung der Tat. Sie hieb mit dem Rücken eines Beiles etwa fünf- oder sechsmal auf den Kopf des Unglücklichen ein. Da er anscheinend dann noch Lebenszeichen von sich gab, durchschnitt sie dem Sterbenden die Kehle mit einem Rasiermesser. Sie selbst erhängte sich am Griff des einen Fensters. Auf dem Tisch fand man aufgeschlagen eine Bibel mit der angestrichenen Stelle: „Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist."



Paul Wegener in Lodz.

Ein seltenes Kunstereignis harrt des Lodzer Publikums, denn Paul Wegener, der größte Dramatiker der Welt, kommt nach Lodz mit seinem Ensemble, das aus den erstklassigsten Schauspielern besteht, und wird in folgenden Stücken auftreten: Am Dienstag, den 20. d. M., um 8.30 Uhr abends, erste Vorstellung: „Der Gedanke", Drama in 5 Akten von Leonid Andrejew; am Mittwoch, den 21. d. M., um 8.30 Uhr abends: „Jacqueline", Schauspiel in 3 Akten von Sacha Guitry; am Sonntag, den 25. d. M., um 4 Uhr nachmittags: „Totentanz", Drama in 4 Akten von August Strindberg und am Montag, den 26. d. M., um 8.30 Uhr abends, letzte Vorstellung: „Totentanz", in dem er die Rolle des Schiffskapitäns spielt und einen Totentanz ausführt, der das Blut in den Adern erstarren läßt. Diese Gastspiele werden den Höhepunkt des Lodzer Kunstlebens darstellen.

Eintritskarten für diese Vorstellungen sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Das heutige Konzert von Karol Szreter. Heute um 8.30 Uhr abends wird im Saale der Philharmonie der berühmte Pianist und gegenwärtige Professor des Berliner Konservatoriums, Karol Szreter, konzertieren. Dieser ausgezeichnete Musiker ist unserem Publikum von der besten Seite bekannt. Die ausländische Presse weist darauf hin, daß das Talent Karol Szreters letztens sehr große Fortschritte gemacht und den Höhepunkt des Künstlers erreicht hat. Vor einigen Tagen spielte der Künstler in Berlin vor ausverkauftem Hause mit großem Erfolg.

Gestern konzertierte Karol Szreter in Dresden, von wo aus er sich sofort nach Lodz begab. Nach seinem Recital in Lodz unternimmt er eine größere Tournee durch Rumänien.

Das Konzert von Maria Orci-Wasilewska. Der für Sonntag, den 18. d. M., um 5 Uhr nachmittags, angekündigte Volkslieder-Abend hat in Hinsicht auf die originelle Art dieses Konzerts großes Interesse hervorgerufen. Die talentvolle Künstlerin wird in prächtigen effektvollen Kostümen (aus einer Pariser Werkstatt nach dem Projekt von Norblin) Volkslieder in polnischer, russischer, französischer und italienischer Sprache ausführen, wie auch exotische, Zigeuner- und Stimmungslieder. Ueber das Auftreten Marie Orci-Wasilewskas schreibt u. a. Rytel: „Den Liederabend Frau Wasilewskas kann man zu einem ganz neuen Typus zählen. Ihre diskreten Bewegungen und Gestikulationen, die ausdrucksvolle Mimik, geschickt den Liedern angepaßt, bewegten sich immer in ausgeprägt künstlerischen Grenzen.

Das 7. Meisterkonzert. Am kommenden Montag, den 19. d. M., findet das 7. Abonnements-Meisterkonzert statt, in welchem der geniale Pianist Artur Rubinstein auftretne wird. Der Künstler kommt direkt aus Paris nach Lodz, um hier die Tournee durch Polen zu beginnen. Das Interesse für dieses Konzert ist wie immer riesengroß, und zweifellos wird die Philharmonie bis auf den letzten Platz ausverkauft sein. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends. Eintrittskarten für dieses Konzert wie auch Abonnements sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Vereine u. Veranstaltungen.

Vortragsabend im Chr. Commisverein. Wie wir bereits mitgeteilt haben, wird heute, Donnerstag, 15. November, Vizepräses Otto Tögel eine Blütenlese ernster und heierer Gedichte zum Vortrag brngen. Beginn ½9 Uhr abends.

Ev.-luth. Jungfrauenverein zu Radogoszcz. Sonntag, den 18. November, 5 Uhr nachmittags, findet im Gemeindesaal, Zgierska 162, ein Unterhaltungsabend statt. Chorgesänge, Vorstellungen, Posaunenchor und ein reichhaltiges Büfett wird das Fest verschönen. Auch werden Handarbeiten angeboten werden.

Sport.

L. Sp. u. Tv. — Garbarnia am Sonntag um 11 Uhr vorm.

Wie wir erfahren, hat der L. Sp. u. Tv. beschlossen, das für den kommenden Sonntag angesetzte Spiel L. Sp. u. Tv. — Garbarnia nicht, wie berichtet wurde, Sonntag, nachmittags um 2 Uhr auszutragen, sondern um 11 Uhr vormittags zur Durchführung zu bringen. Das Spiel findet auf dem W. K. S.-Platz statt. Der L. Sp. u. Tv. stellt seine beste Mannschaft: Falkowski; Wildner, Wippich; Sykula, Pogodzinski, Wolfangel; Franzmann I, Herbstreich, Krulik und Bergmann. (c—s)

Tourings Mannschaft gegen Warta.

Für das am kommenden Sonntag in Posen stattfindende Ligameisterschaftsspiel Touristen — Warta, haben die Lodzer folgende Elf nominiert: Michalski I; Karasiak, Kubik Al.; Hintz, Wieliczek, Kulawiak; Michalski II, Wenglowski, Blaszczynski, Stolarski, Frankus. (c—s)

Der Streit um Frau Günther-Geffers.

Der Sachverständige in dem bekannten Insterburger Hellseherprozeß gegen Frau Günther-Geffers, Dr. med. Kröner-Charlottenburg, hielt am Donnerstagabend in der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Okkultismus" in Berlin einen Vortrag über Kriminal-Telepathie, insbesondere über seine Experimente mit Frau Günther-Geffers. Dr. med. Kröner hat, wie er berichtet, nach dem Insterburger Prozeß Frau Günther-Geffers längere Zeit in Berlin beobachtet und mit ihr Laboratoriumsversuche und mehrere Dutzend kriminal-telepathische Versuche angestellt. Besonders interessant waren die Ausführungen des Redners über eine etwa 2½ Wochen dauernde Reise über München nach Rumänien und die Schweiz, bei der Frau Günther-Geffers Gelegenheit gehabt haben soll, in mehreren Kriminalfällen Proben ihres sogenannten Hellsehens zu geben, die aber erst der Nachprüfung bedürfen, da die gerichtliche Untersuchung in vielen Fällen noch nicht abgeschlossen sei. Nach dem Vortrag fand eine Diskussion statt, in der sich ein Teil der Anwesenden auf die Seite Dr. Körners stellte, während ein anderer Teil seine Versuche angriff.

Für jedes Flugzeug eine Orgel.

Sphärenmusik.

Der Komponist Irwin E. Harrde aus Chikago beabsichtigt demnächst einen Flug, um in ziemlich beträchtlicher Höhe Eingebungen von himmlischen Tönen für eine Reihe von sphärischen Musikwerken zu empfangen. Er will ins Flugzeug eine kleine Orgel mitnehmen, um, sobald sich die Eingebungen einstellen, diese in Musik umzusetzen.

Babies mit Reisepässen.

Sie fahren zur Großmutter.

Mit einem großen Dampfer einer englischen Linie sind, wie „Daily Chronicle" berichtet, vor einigen Tagen zwei Reisende in Liverpool von Amerika eingetroffen, die wohl die jüngsten Personen sein dürften, die bis jetzt den Atlantik mit einem richtigen Reisepaß gekreuzt haben. Es ist ein vier Monate altes Zwillingspaar Daniel und William O'Brien, welche die lange Reise von Boston nach Liverpool unter der

Obhut einer Stewardeß gemacht haben. Der für die Ueberfahrt notwendige Paß wurde in Washington vom Staats-Departement für Daniel O'Brien, Bürger der Vereinigten Staaten, ausgestellt, der in Begleitung seines jüngeren Bruders William nach Europa reist. Sehr niedlich sind auch die Paßbilder, auf denen der Paßinhaber Daniel fest schlafend aufgenommen ist, während William mit halboffenen Augen in die Welt blinzelt. Die beiden Kleinen sind die Kinder eines nach Amerika ausgewanderten englischen Ingenieurs James O'Brien aus Waterford. Er verheiratete sich in Amerika, hatte aber das Unglück, seine Frau bei der Geburt dieser beiden Kleinen zu verlieren. Er sandte sie daher nach Europa zu ihrer Großmutter, wo sie zunächst erzogen werden sollen. Die beiden hübschen Kleinen, welche während der Ueberfahrt von allen Passagieren verhätschelt worden waren, wurden denn auch in Liverpool ihrer Großmutter nach Vorlage der notwendigen Beweispapiere übergeben.

Mit 80 Stockwerken in die Erde.

Ein Untergrund-Riesenbau in Japan. — Das Gegenstück zu Amerika.

Während sich die Amerikaner in der Höhenführung der Wolkenkratzer zu überbieten suchen, haben die Japaner, wie die „New York Times" berichtet, den entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Seitdem im Jahre 1923 ein furchtbares Erdbeben den größten Teil von Tokio in Schutt und Asche legte, haben die Architekten gemeinsam mit den Geologen daran gearbeitet, den Typ des erdbebensicheren Hauses zu ergründen. Sie haben dabei festgestellt, daß ein Haus, das zehn Stockwerke unter der Erde besitzt, viel gesicherter gegen die Einwirkung von Erdbeben ist, als ein solches mit zwei Stockwerken über der Erde, sowie daß ein Haus mit zwanzig oder noch mehr unterirdischen Stockwerken einer Erderschütterung widerstehen kann, die ein viestöckiges Haus über der Erde glatt zum Einsturz bringen würde. Dabei kann ein solches unterirdisches Haus ohne besondere Schwierigkeit im Sommer kühl und im Winter warm gehalten werden.

In dem Kanadierviertel im Herzen von Tokio soll nun ein Haus nach diesen Grundsätzen gebaut werden. Es wird

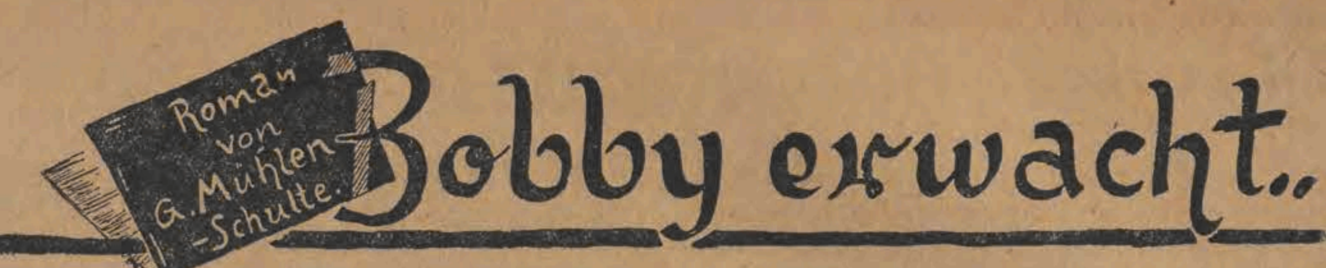
achtzig Stockwerke tief

und derart gebaut sein, daß eine weitere Unterschiebung von Stockwerken jederzeit möglich ist. Das Rahmenwerk dieses eigenartigen Gebäudes wird aus Stahl hergestellt, während als Füllmaterial Mauersteine und Beton Verwendung finden sollen. Das Haus wird die Form eines großen Zylinders haben, der elfhundert Fuß lang sein wird. In seiner Mitte ist ein riesiger Luftschacht von 75 Fuß Durchmesser, der durch das ganze Haus durchgeführt wird. Das Gebäude soll mit allen Einrichtungen ausgestattet werden, die ein moderner amerikanischer Wolkenkratzer aufweist, wie Telephon, Radio, elektrisches Licht, Lifts, sowie riesigen Spiegeln, welche zur Reflektierung des Sonnenlichtes dienen sollen.

Der Plan zu diesem einzigartigen Gebäude wurde von dem japanischen Architekten und Konstrukteur Minamoto entworfen, während der Bau selbst von der Shin Nippon Construction Company ausgeführt werden wird, einer vor nicht allzulanger Zeit begründeten Baufirma in Osaka und Tokio. Die Bauzeit für dieses Untergrundgebäude soll nach den Angaben der Sachverständigen

weniger als die Hälfte der Zeit betragen, die für den Bau eines über der Erde errichteten Wolkenkratzers von den gleichen Dimensionen erforderlich wäre.

Die Baukosten sind auf annähernd 25 Millionen Yen oder zwei Millionen Dollar veranschlagt worden. Der Gedanke, einen derartigen Untergrund-Riesenbau auszuführen, wurde von der Oeffentlichkeit zuerst in Japan als unausführbar abgelehnt und verlacht, ein Schicksal, das auch dem Entwurf der ersten Untergrundbahn zuteil geworden ist.



(9. Fortsetzung.)

Noch nie hatte das Tanzparkett im Hause des Roten Jonas eine Darbietung gesehen wie diese. In dem Augenblick, als sich Padube auf Bobby warf, wich dieser zur Seite. Gleichzeitig griff er nach dem Halskragen des Angreifers. Er riß ihn mitsamt der Krawatte los und warf beides auf den Boden.

„Mach' es dir bequem, Padube", rief er, „es ist heiß im Saal!"

Der andere stürmte schon wieder heran. Sein Kopf schien in Flammen gehüllt, Wasser lief ihm über das kochende Gesicht.

„Du Hund!" brüllte er. „Ich werde dich zusammenhauen, daß die Mordkommission nicht unterscheiden kann, ob du ein Junge oder ein Mädel bist!"

Diesmal prallte er mit seinem Widersacher zusammen. Bobby hatte sich gebückt; der Faustschlag des Anrennenden ging in die Luft. In der Wucht seiner Bewegung fiel Padube lang auf den Rücken des geduckt dastehenden Gegners. Nun richtete sich Bobby mit einer Bewegung voll außerordentlicher Kraft auf. Seine lebende Last entglitt ihm. Krachend schlug sie auf die Dielen.

Ehe Padube wieder auf die Beine kam, war ihm sein Jackett vom Leibe gerissen; in zwei Teilen lag es am Boden.

Bobby stand über den Liegenden gebeugt.

„Nicht wahr, Padube, der Tanz macht dich wärmer, als du dachtest. Du wirst gut tun, die Weste und das Hemd abzulegen."

Da griff der Gestürzte überraschend nach ihm. Bobby schwankte. Aber im Fallen umklammerte er mit den Beinen den Hals des Gegners.

Minutenlang wälzten sie sich am Boden, dann starben die Bewegungen Padubes. Ein ersticktes Röcheln drang aus seiner abgeschnürten Kehle; seine kraftlos gewordenen Hände tasteten mit zitternden Fingern den Körper ab.

Dieser riesenstarke Kerl, den noch niemand besiegt gesehen hatte, war unter dem Schenkeldruck seines Gegners schwach und hilflos geworden wie ein Kind.

Mit einem elastischen Sprung stellte sich Bobby auf die Beine. Er hielt die Weste und das Hemd Padubes hoch in der Rechten. Mit dem Fuße stieß er nach dem Liegenden.

„Wir haben dem verehrten Publikum einen Nackttanz versprochen, alter Junge. Steh auf und löse unser Wort ein. Hörst du, steh auf und tanze, oder ich werde dir die Krawatte so eng ziehen, daß dir deine verlogene Zunge bis zum Nabel hängt."

Da erhob sich Padube. Während er den Oberkörper aufzurichten versuchte, überwältigte ihn zweimal die Schwäche; mit den Händen mußte er sich auf dem Boden stützen. Dann stand er. Ein blödes Lächeln war in seinem Gesicht, seine Linke fuhr mit einer verlorenen Bewegung an den Hals.

„Tanze, Padube! Da hast du den Schleier!"

Und Padube tanzte.

Aus seiner Weste hatte Bobby den langen, schwarzen Gazeschal gezogen. Er warf ihn dem Taumelnden über den Kopf. Padube griff danach, breitete ihn mit zitternden Fingern aus, hüllte seinen nackten, schweißtriefenden Oberkörper darin ein.

Die Kapelle spielte, auf einen Wink Bobbys, eine Schlagermelodie.

Und Padube tanzte!

Er hob die Hände mit dem Schal bis zur Schulterhöhe. Mit dem Kopf pendelte er hin und her, von einem Bein schwankte er auf das andere. Zuweilen drehte er sich um seine Achse. Aber immer war er bemüht, Bobby rasch wieder in die Augen zu sehen. Der Blick, der von jenem zu ihm ging, schien eine blitzende Kette. Padube fühlte sie; ihre Glieder waren von Stahl, es hatte keinen Zweck, daran zu zerren, sie würde nicht zerreißen, wenigstens nicht, solange die Augen da waren, die verfluchten Augen.

Padube tanzte.

Rings klatschte man mit den Händen den Takt. Witzworte flogen auf und trafen ihn wie Steinwürfe. Er achtete nicht darauf, er mußte tanzen, es gab keine andere Möglichkeit.

Nun trat Bobby an seinen Tisch zurück. Einen Augenblick schien er betroffen. Marietta war verschwunden! Dann zuckte er gleichmütig die Achsel. Von einem Tellerchen nahm er ein Stück Zucker, damit ging er zu Padube, schob es ihm zwischen die Zähne.

„Bravo, mein alter Bär, bravo!"

Die Hände in den Taschen, laut die Melodie mitpfeifend, tänzelte er zur Tür. Als er verschwunden war, blieb Padube stehen. Er zitterte; auf seinem nassen Oberkörper klebten lange Fetzen des schwarzen Schleiers, seine Augäpfel waren herausgequollen, ein Netzwerk von roten Aederchen bedeckte das Weiße darin.

Während ihn der höhnische Beifall der Versammelten umtoste, hob er langsam die gewaltigen Fäuste. Nach der Tür drohte er hin; seine Lippen bewegten sich in einer Verwünschung.

Hinter der Theke sprach der Rote Jonas mit Gurken-Karl.

„Er wird ihn bei der nächsten Gelegenheit abstechen, dann kriegen wir Schererei mit der Polizei. Eine schöne Laus hast du uns in den Pelz gesetzt."

Gurken-Karl hörte überhaupt nicht, was der bekümmerte Wirt sagte. Er trank einen Schnaps und rieb sich die Hände, dann trank er noch einen Schnaps und rieb sich wieder die Hände.

„Er hat Padube verhauen", raunte er glückselig, „es ist der schönste Tag meines Lebens!"

Und er goß sein Glas abermals voll.

IX.

Dieses Renkontre hatte für Bobby eine ungemein wohltuende Wirkung. Bewegung ist Leben, empfand er; gesteigertes Leben aber bedeutet es, sich Bewegung mit einem anderen zu machen. Im Tanz tritt das zutage, mehr aber noch in der Prügelei.

Bobby war ein Raufbold.

Die Hände in den Hosentaschen vergraben, die Mütze tief im Gesicht, die Tabakpfeife im Mundwinkel, so schob er die Straßen entlang. In die innere Stadt kam er. Es war Abend, die Schaufenster und Bogenlampen gossen Kübel voll Licht auf das Pflaster; wie ein ungeheurer schwarzer Wurm war die Menschenmasse, die den schmalen Weg dahinkroch.

An die Pforte eines vornehmen Hotels gelangte er. Der Atem des großen Lebens hauchte ihn an; ein Geruch nach wunderschönen Frauen, nach Parfüms und Pelzwerk, nach beladenen Tafeln Sekt, edlem Tabak, nach ledernen Koffern, die in ihren Bäuchen das Aroma aller Weltteile bargen, vibrierte darin.

Bobby war schon halb vorbei. Da fiel es ihm ein, daß er den ganzen Tag noch nichts Gescheites gegessen hatte.

Er ging hinein. An dem Boy vorbei, den die wuchtig geöffnete Drehtür beinahe auf die Straße gefegt hätte, und an dem majestätischen Pförtner, der den Herrn ohne Mantel fassungslos ansah und dabei den Augenblick verpaßte, in dem er ihn, ohne unliebsames Aufsehen zu erregen, hätte hinausweisen können.

In einen prunkenden Saal gelangte Bobby. Die Tische waren dicht besetzt, obgleich es noch etwas früh für das Souper war. Ohne Umstände nahm er zwischen zwei Damen Platz. Die eine war fett wie eine Robbe; ihre Fleischmassen, in perlbesetzten Brokat gehüllt, flossen zu beiden Seiten des Stuhls herab. Sie roch intensiver als ein Faß voll Parfüm; Busen und Arme waren verschüttet in einem Aschenregen von Puder.

Eine weiße Perücke trug die andere der Frauen. Sie bot den Typus einer vornehmen Orientalin. Ihre Haut war lichtbraun. Aus ihren nachtdunklen Augen quollen unerhörte Verheißungen; ihre Lippen, brennend im giftigen Rot der Fliegenpilze, schienen erotische Superlative zu formen. Viel zu kurz war ihr goldgesticktes Kleid, und es hatte eine Neigung, über die eine ihrer kleinen, festen Brüste herabzufallen.

Ein Herr im Frack gehörte zu ihnen, ein Virtuose in der Art, das Monokel zu halten, Austern zu schlürfen, mit lüstern tastendem Brillantfinger ein Beben im Arm der Goldbestickten zu wecken.

Voll ständig wachsender Unlust sah er auf Bobby.

Der saß breit und fest da, war mit dem Stuhl verwachsen, hatte Wurzeln in den veloursbedeckten Fußboden getrieben, las genießerisch die Abendkarte. Unglaublich frech war dieser Tempelschänder. Sein Gewand, von Gurken-Karl nach ungefährem Augenmaß bei einem galizischen Kleiderhändler ausgewählt, schrie unerhörte Lästerungen auf das geheiligte Gesetz von der Notwendigkeit eines schwarzen Gesellschaftsanzuges in den Saal. Abscheulich war das zerknitterte Oberhemd; auf dem niedrigen, bequemen Kragen befanden sich Daumenabdrücke von Padube; die Krawatte — und der Erdboden öffnete sich nicht, Bobby, das Ungeheuer, zu verschlingen —, die Krawatte war aus Kattun und wies eine empörende Musterung von blauen Veilchen auf gelbem Grunde auf. Nichts Besseres hatte der Wäscheschrank Gurken-Karls hergegeben.

Der Kavalier der Damen, dieses Edelgewächs aus der ersten Schneiderwerkstatt des Landes, erhob sich. Suchend hielt er Umschau. Dann steuerte er durch die blitzenden Facettescheiben einer der hochgewölbten Saaltüren.

Einen Pot-au-feu wollte Bobby essen, nachher Hummerragout, Austern in Aspic, Poularde in Teig, Crepes Suzette. Und Mumm sollte der Kellner dazu bringen und Whisky-Soda.

Der Mann, hoheitsvoll wie ein Zeremonienmeister bei Hofe, stellte eine neue Flasche in den silbernen Kühler der Damen. Er hatte nichts gehört.

„Kellner", sagte Bobby ziemlich laut, „haben Sie bemerkt, daß ich da bin?"

Nun mußte der Serviettenprinz antworten. Sehr weit von oben herab erklärte er:

„Crepes Suzette erfordert eine Anrichte, mein Herr. Es ist sehr wenig Platz dafür."

„Dann stellen Sie den Réchaud auf den Tisch. Die Herrschaften werden so liebenswürdig sein, ihren Kram ein bißchen zusammenzuschieben."

Bobby lächelte dabei die Damen an. Sein Raubtiergebiß, herrlich wie Elfenbeinschnitzerei, enthüllte den ganzen Schatz seiner Liebenswürdigkeit.

(Fortsetzung folgt.)